

Februar 2014

Aus dem Inhalt:

- 3** Haushaltsjahr 2015 schon im Blick
- 4** selk.info | Erinnerung: Hermann Sasse – Das Betheler Bekenntnis
- 5** Nicaragua: Mission in Nachbarländern begonnen
- 8** Forscher untersucht Luthers Haltung zu den Juden
- 10** Erstmals feiern Laienprediger Abendmahlsgottesdienste
- 14** Umstrittene Jahreslosung 2014
- 17** Christenverfolgung in Nordkorea am schlimmsten
- 20** 30.000 Jugendliche gestalten alternativen Jahreswechsel
- 23** Regenjacken für Humanitäre Hilfe e.V.
- 24** Brot für die Welt wirbt für Sortenvielfalt

Die Kirche – Werkstatt des Heiligen Geistes

SELK – Blickpunkt 2017: Jahresthema 2014

Hannover, 9.1.2013 [selk]

Als „Werkstatt des Heiligen Geistes“ wird die Kirche auf dem Plakat zum neuen Jahresthema der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Weg zum Reformationjubiläum 2017 überschrieben. In diesem Jahr regt die zuständige Arbeitsgruppe der SELK an, sich in den Gemeinden über die Kirche, die „Werkstatt“ des Heiligen Geistes, und die entsprechenden Werkzeuge auszutauschen. Es ist kein Kunststück zu erkennen, wie der Heilige Geist in der „Werkstatt Kirche“ wirkt“, liest man auf dem Plakat – und weiter: „Er ist es, der die Christenheit durch die Gnadenmittel „beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben.“ So steht es im Kleinen Katechismus Martin Luthers.

Der Reformator konnte noch schreiben: „Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die heilige Kirche sei.“ Klar: die Gläubigen, die auf Christus hören. Der Heilige Geist ist es, der seiner Kirche „fromme Leute macht, die in der Kirche nicht zusammenkommen, um zu blöken und zu brummen, sondern um zu beten und Dank zu sagen.“

Was ist „die Kirche“, was macht sie aus? Verschiedene Beiträge zum Thema sind auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de abrufbar, um in den Gemeinden das Gespräch anzustoßen: Texte für den Gemeindebrief, eine Konzeption für einen Gemeindeabend, Material für Hauskreise. Die Frage, was die heilige Kirche sei, ist nämlich gar nicht zu kinderleicht zu beantworten...

Grenzüberschreitende Menschenfreundlichkeit

SELK: Bausteinsammlung 2013 abgeschlossen

Bergen-Bleckmar 26.1.2014 [selk]

In Bleckmar (Kreise Celle) wurde am 26. Januar die Bausteinsammlung 2013 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) abgeschlossen. Die Mittel aus der gesamt-kirchlichen Spendenaktion, bei der alljährlich in den Gemeinden der SELK papierne Bausteine zugunsten eines ausgewählten Bauprojektes verkauft werden, waren für das vergangene Jahr der Lutherischen Kirchenmission (LKM) für Sanierungsmaßnahmen an deren Verwaltungs- und Tagungszentrum in Bleckmar zuerkannt worden.

Aus Anlass des Abschluss des Bausteinsammlungsjahres feierte die örtliche St. Johannis-Gemeinde der SELK ihren Gottesdienst mit Mitarbeitenden der LKM und Gästen im großen Tagungsraum des Missionswerkes. Als Liturg fungierte in Vertretung des verhinderten Missionsdirektors Roger Zieger der Gemeindepfarrer der St. Johannis-Gemeinde, Markus Nietzsche. In seiner Predigt thematisierte Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) die grenzüberschreitende Menschenfreundlichkeit Gottes und würdigte dabei auch die Arbeit



der LKM, die „von jeher und bis auf den heutigen Tag im Aus- und Inland“ solche Grenzüberschreitungen mit vollziehe, „wenn Menschen in den Blick der Verkündigung und Hilfe geraten, die uns meistens fremd sind – ausländisch und anderskulturell, gottlos und gestrandet.“ Die Zuwendung mit dem Wort Gottes und mit sozial-diakonischer Hilfe brauche niemanden auszugrenzen, sondern solle „quer durch alle menschlichen Bänke Menschen ganz und gar unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen, ‚Schichten‘, Milieus und Gruppen erreichen.“ Es sei gut, ein Werk der Mission zu haben und zu fördern, das solchen grenzüberschreitenden Dienst tue. „Und indem

der Kirchenmission die Bausteinsammlung gewährt wurde, sollte zugleich ein dankbares und nach vorne weisendes Signal der Wertschätzung und Unterstützung der hiesigen Basisstation gesetzt werden, damit von hier aus auch weiterhin solche Mission inspiriert, ermöglicht und begleitet werden kann.“

Guhrun Dammann (Hannover), die Beauftragte für die Bausteinsammlung der SELK, wirkte als Lektorin mit und beendete mit einem Schlusswort das Aktionsjahr 2013 offiziell. Dabei betonte sie auch die Bedeutung des Zentrums der LKM als Treffpunkt für Christinnen und Christen: „Auch wir selbst wollen und sollen durch

Gottes Wort Trost und Stärkung erfahren. Dazu laden unter anderem Freizeiten und Tagungen, die hier stattfinden, ein.“ Bei der Erbauung des Hauses sei zum Beispiel der Gedanke an eine gute Isolierung weit entfernt gewesen. „Die Wärme kann fast ungehindert durch die Hauswand nach außen dringen. Die Witterung hat die Holzfassade zusätzlich beeinträchtigt.“ Viele Kirchglieder hätten durch den Kauf von Bausteinen geholfen, um die entstandenen und noch ausstehenden Kosten für Sanierungsarbeiten finanzieren zu können. Dafür sei herzlich zu danken. Der Gesamterlös lässt sich zurzeit noch nicht abschließend beziffern.

SELK-Propst i.R. Gerhard Hoffmann verstorben

Trauer Gottesdienst in Berlin-Wilmersdorf

Petershagen-Eggersdorf, 9.1.2014 [selk]

Im Alter von 77 Jahren ist am 7. Januar in Eggersdorf (bei Berlin) Gerhard Hoffmann, emeritierter Propst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), verstorben. Der gebürtige Düsseldorfer war nach seinem Theologiestudium in Oberursel und Münster Vikar in Bochum und Essen und ab Ende 1963 zuerst Pfarrvikar und dann Pfarrer in Gemünden im Westerwald, bis ihn die Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ in Berlin-Wilmersdorf 1970 berief. In ihr wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000

Zusätzlich zu seinen Aufgaben als Gemeindepfarrer hat Hoffmann auch verschiedene nebenamtliche Funktionen

wahrgenommen. So war er etwa Jugendpfarrer im damaligen Kirchenbezirk Berlin (West), 16 Jahre lang Mitglied und Vorsitzender der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen der SELK, seit 1984 Superintendent des Kirchenbezirks Berlin (West), nach 1992 für Berlin-Brandenburg, von 1994 bis zur Emeritierung schließlich Propst des Sprengels Ost der SELK und damit Mitglied der Kirchenleitung. Im Ruhestand nahm er von 2007 bis 2013 die Aufgaben des Beauftragten der SELK am Sitz der Bundesregierung wahr.

Hoffmann hinterlässt seine Ehefrau Barbara, geborene Raab, vier Kinder und elf Enkelkinder.

Hannover wird zu einem Zentrum des Protestantismus

ELK-Verwaltungssitz als eines von mehreren Kirchenämtern

Hannover, 13.1.2014 [idea/selk]

Hannover entwickelt sich mehr und mehr zu einem Zentrum des vielgestaltigen Protestantismus in Deutschland und der Welt. Seit Anfang Januar hat die Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen (WGRK) dort ihren Sitz genommen. Die Dachorganisation von 227 Kirchen mit mehr als 80 Millionen Mitgliedern in 108 Ländern verlegte ihre Zentrale aus Kostengründen von Genf (Schweiz) – eine der teuersten Städte der Welt – in die niedersächsische Landeshauptstadt. Da sind bereits die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sowie die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) und die Union Evangelischer Kirchen (UEK) mit ihrem gemeinsamen Kirchenamt ansässig. Außerdem haben dort die Selbständige

Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und der Reformierte Bund – die Vertretung der reformierten Kirchen in Deutschland ihren Sitz.

Am 12. Januar feierte die WGRK ihren Einzug in das „Calvin-Zentrum“ mit einem Festgottesdienst. Zu den geladenen Gästen anderer protestantischer Kirchen zählte dabei auch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt. Die niedersächsische Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD) sagte in ihrem Grußwort, mit dem Zuzug der WGRK spiele Hannover ganz vorn in der Liga der Standorte evangelischer Organisationen mit.

Bekennnislektüre vereinbart

SELK: 1. Kirchenleitungssitzung im neuen Jahr

Hannover, 26.1.2014 [selk]

Ihre erste Zusammenkunft im neuen Jahr führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 10. Januar als Eintagesessitzung in Hannover durch.

Im Zusammenhang der Arbeiten an einem künftigen Gesangbuch der SELK ist durch Prof. Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel ein Bekenntnisteil konzipiert worden. Die Kirchenleitung wird die Inhalte dieser Zusammenstellung von Bekenntnistexten in den kommenden Monaten cursorisch lesen und erörtern.

Bischof Hans-Jörg Voigt kündigte die Einführung des neuen Beauftragten der SELK am Sitz der Bundesregierung, Pfarrer Johann Hillermann (Berlin-Mitte) für den 28. Februar in Berlin-Mitte an. Hillermann folgt dem im Vorjahr aus dieser Beauftragung ausgeschiedenen und kürzlich verstorbenen Propst i.R. Gerhard Hoffmann nach. Die Einführung durch den leitenden Geistlichen der SELK erfolgt in der um 18 Uhr beginnenden festlichen Vesper. Ein Empfang schließt sich an.

Bezüglich der den Gemeinden empfohlenen Sammlung „teilen & fördern. SELK: Kirchlicher Entwicklungsdienst“, aus der jährlich ein Pauschalbetrag für die Evangelische Entwicklungszusammenarbeit abgeführt wird, wurde über den zur eigenen Verteilung anstehenden Anteil aus den 2014 aufkommenden Mitteln beschlossen. Diese Mittel sollen der Schlesischen Diakonie der Evangelischen Kirchen Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik, mit der die SELK in partnerschaftlichen Beziehungen steht, zukommen. Die Schlesische Diakonie plant ein Bildungszentrum, das in Cesky Tesín entstehen soll. „Es ist so vorgesehen“, heißt es in der Projektbeschreibung, „dass das neue Zentrum den verschiedenen Zwecken dienen kann. Die Bibliothek mit den Studienräumen, das Museum, das Archiv, die (integrative) Beratungsstelle und die Wohnungen für die Wohngruppen (12 Menschen mit Behinderungen) werden neu aufgebaut.“ Zudem soll die bereits anderorts bestehende „Förderschule“ für 21 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in das neue Zentrum integriert werden; in diesem Zusammenhang sollen die Bedingungen der Arbeit der

Förderschule optimiert werden.

Zu beraten war der Antrag des Südwestdeutschen Kreises im Bund Freier evangelischer Gemeinden auf Vollmitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Region Südwest. Das hierzu erbetene Votum der Kirchenleitung fiel positiv aus.

Die Festlegungen zur Arbeitsweise des kirchenleitungsinternen Personalausschusses wurden geringfügig korrigiert und im Übrigen ausdrücklich als bewährt und sinnvoll bestätigt.

Beratungen über den Stellenplan, der Personalhaushaltsplan und die Übersicht „Personalentwicklung“ der Lutherischen Kirchenmission der SELK für das Jahr 2014, Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit der SELK, Informationen zu Berufungsbemühungen vakanter Gemeinden, Personalfragen und das obligatorische Rundgespräch über Krankheitsfälle in der Pfarrerschaft mit anschließender Fürbitte gehörten neben weiteren Themen ebenfalls zum Sitzungsprogramm.

Haushaltsjahr 2015 schon im Blick

SELK: Prognoseverfahren eröffnet

Hannover, 15.1.2014 [selk]

In den ersten Wochen eines jeden Jahres beschäftigen sich die Kirchenbezirke und Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit der Prognose für das kommende Haushaltsjahr der Gesamtkirche. So wurden jetzt durch die Kirchenleitung und die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) die relevanten Daten an die Superintendenten und Finanzbeiräte der Kirchenbezirke übermittelt, um das Prognoseverfahren für das Jahr 2015 in Gang zu setzen. Neben den Eckdaten des Haushaltes selbst sind für die elf Kirchenbezirke als Grundlage für die Beratungen zur Selbstveranlagung in Fortschreibung und Anpassung der bisherigen Umlageleistungen Soll-Werte vorgegeben. Bis Ende Mai haben die Kirchenbezirke Zeit, um für ihre Bereiche die Umlagezusagen der Kirchengemeinden zu erheben und zu melden.

Für 2015 weist die Prognose für die Gesamtausgaben der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) der SELK eine Steigerung um 188.000 Euro (2,1 Prozent) auf 9.231.400 Euro aus. „Wir

meinen, dies ist unter Berücksichtigung der Inflationsrate eine moderate und vertretbare Steigerung – auch in finanziell schwierigen Zeiten“, schreiben Hans Joachim Bösch (Stade), der Vorsitzende der SynKoHaFi, und Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) in ihrem Begleitbrief. Die Prognose 2015 gehe wieder davon aus, den gegenwärtigen Standard zu halten. Der Auszahlungssatz für die Gehälter verbleibe abweichend von dem in der Ordnung eigentlich vorgesehenen Wert von 80 Prozent bei 79 Prozent von A 13 / A 14 des Bundesbesoldungsgesetzes in der von der SELK angewandten Version. Da für 2015 Gehaltserhöhungen erwartet würden, sei eine Steigerung von 1,7 Prozent in der Ausgabenplanung berücksichtigt worden. Weitere geringfügige Anpassungen seien im Sachkosten- und Zuschussbereich vorgenommen worden. Aufgrund der zurzeit bekannten Personalentwicklung und auch als positive Rückmeldung zu den außerordentlichen Bemühungen aller Kirchenbezirke um Steigerung der Umlagezahlungen sei von einer weiteren Absenkung der Planstellen abgesehen wor-

den. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten haben im Oktober vergangenen Jahres entschieden, in der Prognose für 2015 die Anzahl der Planstellen für Geistliche bei 120 zu belassen

„Um einen nach wirtschaftlichen Kriterien verantwortbaren Haushaltsplan aufstellen zu können und um einen Rückgriff auf Rücklagen zu vermeiden, sind für die Haushaltsprognose 2015 die Umlagebeträge erneut so kalkuliert worden, dass der von den Gemeinden zu finanzierende Umlagebeitrag 97 Prozent der gesamten AKK-Ausgaben beträgt, da nur circa 3 Prozent

der Einnahmen verlässlich aus Zinsen, Erstattungen und Spenden bestritten werden können“, heißt es in dem Begleitschreiben. Da die Umlagebeiträge aus den Kirchenbezirken nach den Zusagen für 2014 jedoch nur 94,4 Prozent der Gesamtausgaben ausmachen würden, erhöhe sich die Soll-Umlage für die Kirchenbezirke für 2015 gegenüber 2014 im Durchschnitt um insgesamt 4,9 Prozent.

In dem Begleitschreiben werden die Bemühungen um die Erfüllung der finanziellen Aufgaben der Gesamtkirche positiv und mit Dank gewürdigt. Das Prognoseverfahren für das Jahr

2015 bringe wieder hohe Anforderungen mit sich, schreiben Bösch und Schätzel: „Es ist unsere herzliche Bitte, dass Sie in den Kirchenbezirken für die erforderlichen Beratungs- und Entscheidungsgänge Sorge tragen. Dabei dürfen neben dem nüchternen Blick auf die gegebenen und zu erwartenden Fakten das Wissen um die gemeinsamen Bemühungen in allen Gemeinden und Kirchenbezirken, das Bewusstsein, dass wir als lutherische Bekenntniskirche einen unverwechselbaren Auftrag in Gesellschaft und Ökumene wahrnehmen, und – vor allem! – das Vertrauen auf Christus, den Herrn der Kirche, leitend sein.“

selk.info | ERINNERUNG

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Hermann Sasse – Das Betheler Bekenntnis

Junge Theologen verzweifelten mehrfach schon 1933 am Weg ihrer evangelischen Kirchen. Sie wollten Bekenntnis und nicht Taktik, sie wollten Wahrheit und nicht Macht, wie der frühere Bischof der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg, Albrecht Schönherr (1911-2009) in seinen Erinnerungen schreibt. Schönherr schreibt weiter, dass die am 9. Mai 1933 gegründete Jungreformatoren-Bewegung um Martin Niemöller (1892-1984), Dietrich Bonhoeffer und Hermann Sasse mit der Aufgabe betraut habe, ein Bekenntnis zu Papier zu bringen, das in den Herausforderungen jener Zeit Orientierung geben sollte.

Das in Bethel bei Bielefeld im August 1933 vorgelegte Bekenntnis „...enthielt so eindeutige Sätze wie später kein anderes mehr. Das klare und verbindliche Wort von Bonhoeffer und Sasse fiel aber den vielerlei Bedenken der noch unschlüssigen Gutachter zum Opfer und wurde derart verwässert, dass Bonhoeffer seine Unterschrift verweigerte“, so Albrecht Schönherr. Hermann Sasse hat auch nicht unterschrieben und es ist in diesem Zusammenhang interessant zu lesen, was 1978 der australische Theologe Dr. Maurice E. Schild äußerte: „Sasse hat dann auch in Australien in Vorlesungen sowie im Radio und im Fernsehen die Gaben und den tragischen Leidensweg seines jüngeren Kollegen gerühmt und bedacht und hat somit geholfen, dass Dietrich Bonhoeffer auch im fünften Kontinent ein Name ist, den jedermann kennt“. Sasse, der Totgeschwiegene, hat seinen jungen Mitstreiter, der erst 1996 in Deutschland juristisch rehabilitiert worden ist, nicht vergessen.

Übrigens sagen andere Quellen, dass jüngere Theologen, darunter Albrecht Schönherr, Friedrich von Bodelschwingh d.J. (1877-1946) mit Brief vom 2. August 1933 (Posteingang) gebeten hatten, ein neues (lutherisches) Bekenntnis zu entwerfen und dazu Dietrich Bonhoeffer und Hermann Sasse zu seinen Mitarbeitern zu machen. Abgeschickt worden war der Brief von dem jungen Physiker (!)

Herbert Jehle (1907-1983). In dem Brief wurde Bodelschwingh auch aufgefordert, Karl Barth (1886-1968) zu bitten, mit der reformierten Kirche ebenfalls ein Bekenntnis auf den Weg zu bringen. Die Wahl der jungen Leute war deshalb auf Hermann Sasse gefallen, weil dieser bereits 1932 schonungslos öffentlich dargestellt hat, was von der braunen Bewegung zu halten ist. Bereits am 16. August 1933 waren beide Theologen in Bethel an der Arbeit (15. August bis 25. August 1933) und mit ihnen der bayerische Theologe Georg Merz (1892-1959), den Sasse „einen Meister in treffenden Formulierungen“ nannte. Sasse hatte im Sommer 1933 den Teilnehmern der Nationalsynode in Wittenberg an der Elbe einen Aufsatz vorgelegt, in dem er sich gegen das „Unionsdenken“ ausspricht. Angesichts der dortigen Verfassungsentscheidungen stellte der Erlanger Theologe fest: „Die Entscheidung ist gegen das Luthertum gefallen.“ Jelle van der Kooi schreibt: „Mit Sasse kam also ein aufrechter Kämpfer für das lutherische Bekenntnisere nach Bethel. Er hat sich hier nicht unglücklich gefühlt wie 1934 in Barmen! In einem späteren Rückblick sprach er „von einer beglückenden Zusammenarbeit.“ Die Position Bonhoeffers und Sasses, nämlich den Arierparagrafen als Irrlehre zu benennen, konnten keinen Eingang in das Betheler Bekenntnis finden. Es ging, nachdem weitere Theologen von Bodelschwingh hinzugezogen worden waren, darunter der bereits über achtzigjährige Adolf Schlatter (1852-1938), immer komplizierter zu, so dass Martin Niemöller per 7. November 1933 nach dem Stand der Dinge fragte. Merz wollte vor der Veröffentlichung aber noch die Gutachten von Bonhoeffer und Sasse abwarten, denen die Entwürfe zugeschickt werden sollten. Die Gutachten der beiden Theologen „brachten für die Abrundung der Arbeit ernsthafte Schwierigkeiten“. Bonhoeffer verweigerte die Unterschrift als Mitarbeiter. Sasse war ebenfalls nicht bereit, als Mitherausgeber zu fungieren. Niemöller konnte durch Merz dazu überredet werden, als Herausgeber zu fungieren. Ende 1933 erschien dann endlich das Bekenntnis unter dem Namen „Das Bekenntnis der Väter und die bekennende Gemeinde. Zur Besinnung dargeboten von ei-

nem Kreis evangelischer Theologen und in ihrem Namen herausgegeben von Martin Niemöller“.

Hier seine Gliederung:

- I. Von der Reformation
- II. Von der Heiligen Schrift
- III. Von dem Dreieinigen Gott
- IV. Von der Schöpfung und der Sünde
 - 1. Vom Schöpferglauben und natürlichen Erkenntnis
 - 2. Von der Sünde
- V. Von Christus
- VI. Vom Heiligen Geist und seinen Gaben
 - 1. Vom Heiligen Geist
 - 2. Von Rechtfertigung, Glaube und Heiligung
 - 3. Vom Gehorsam gegen das Gesetz und vom Leben in den Ordnungen
- VII. Von der Kirche
 - 1. Von der Kirche
 - 2. Von Amt und Bekenntnis

3. Die Kirche und die geschichtlichen Gemeinschaften

4. Kirche und Obrigkeit

5. Die Kirche und die Juden

VIII. Von der Geschichte und vom Ende aller Dinge

Abschnitt VII, 5, darf als Solidaritätserklärung an Judenchristen gelesen werden, zu mehr war man offenbar nicht in der Lage, unter anderem eben deshalb konnten Sasse und Bonhoeffer diese Fassung so nicht mittragen.

Kooi noch einmal: „Das Betheler Bekenntnis zeigt, dass „Barmen“ nötig, aber im Jahre 1933 noch nicht möglich war. Auch darin hat es Bedeutsamkeit.“ Der Bielefelder Pfarrer Wilhelm Niemöller schrieb „So ist das Betheler Bekenntnis ein Zeugnis von der Gebundenheit und Freiheit der Kirche geworden, eine Auseinandersetzung und eine Dienstanweisung,

ein Gutachten und ein Ratschlag, in alldem ein Anlass für die Dankbarkeit vieler.“ Bonhoeffer selbst führte am 28. November 1933 vor englischen Pfarrern in Bradford aus: „Durch Hintertreibungen und einen merkwürdigen Kurs Bodelschwings wurde die Sache vereitelt. Es kommt jetzt heraus, nachdem ein paar Pastoren die (ursprüngliche) Sache vereitelt haben.“ Zum Titel des Betheler Bekenntnisses (unbekannt geblieben ist, wer den Namen erfunden hat) „Das Bekenntnis der Väter und die bekennende Gemeinde. Zur Besinnung dargeboten von einem Kreis evangelischer Theologen und in ihrem Namen herausgegeben von Martin Niemöller“ merkt Bonhoeffer an „Viele Köche verderben den Brei. Ein anonymes Mitverfasser. D.B.“. Ich denke, Hermann Sasse hätte es nicht viel anders formuliert und er hätte die „Köche“ auch benannt.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

SELCU: Gefängnisseelsorge, Altenpflege und Waisenfürsorge

Synode in der Ukraine

Odessa, 23.12.2013 [Canadian Lutheran]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (SELCU) hielt am 25. und 26. November 2013 ihre Jahrestagung in Odessa. Die SELCU wurde 1996 gegründet, hat dreizehn Gemeinden, neun Pastoren, vier Vikare und etwa 300 Mitglieder.

Bischof Viktor Graefenstein dankte besonders der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) für die Hilfe bei Aufbau der Kirche. Der LCC-Geschäftsführer für Mission und Diakonie, Pfarrer Dr. Leonardo Neitzel, und Pfarrer Dr. Norman Threinen überbrachten Grüße des LCC-Präses Robert Bugbee.

Intensiv diskutierte die Synode die Arbeit der Kirche in der Gefängnisseelsorge, der Altenpflege und der Waisenfürsorge.

ge. Hier bestehen für die kleine Kirche große Arbeitsmöglichkeiten, zugleich sind die Herausforderungen oft kaum zu bewältigen.

„Wir danken Christus, dem Herrn der Kirche, für die Gelegenheit als LCC die Geschwister in der Ukraine unterstützen zu können,“ so Neitzel, „und wir beten um weitere zur Stärkung unserer Partnerschaft im Evangelium.“ Durch die Bemühungen unserer Brüder und Schwestern werden viele durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus erreicht und erhalten alltägliche Hilfe durch Taten der Barmherzigkeit.“

Nicaragua: Mission in Nachbarländern begonnen

Enge Beziehungen nach Kanada

Chinandega, 10.1.2014 [Canadian Lutheran]

Die Lutherische Kirche - Synode von Nicaragua (ILSN) hielt am 9. Januar 2014 im Missionszentrum in Chinandega unter dem Vorsitz von Präses Marvin Donaire ihre vierte

Kirchensynode. Die Synode, die alle zwei Jahre tagt, stand unter dem Leitwort „Gemeinsam auf dem Weg der Evangeliumsverkündigung“. Der Missionsbeauftragte des Bezirks

Alberta / British Columbia der Lutherischen Kirche Kanada (LCC) Pfarrer Dr. Glenn Schaeffer hielt dazu die zentralen Bibelarbeiten.

Die ILSN ist 1997 aus der Mission der LCC hervorgegangen. Seither wurden 22 Gemeinden gegründet und eigene Missionsarbeit in Costa Rica und Honduras begonnen. Der Präses der LCC, Pfarrer Robert Bugbee, überbrachte Grüße seiner Kirche und hob die in-

tensiven Beziehungen zwischen den kanadischen und nicaraguanischen Lutheranern hervor. Er äußerte seine Freude darüber, dass die Kirche in Nicaragua nicht nur selbstständig geworden ist, sondern selbst Verantwortung für die Verbreitung des Evangeliums in der Region übernimmt.

Neben Bugbee und Schaeffer war auch der Geschäftsführer von Canadian Lutheran World Relief (CLWR), Ro-

bert Granke, Gast der Synode. Der CLWR unterstützt das umfangreiche Bildungsprogramm der ILSN-Gemeinden, in dem Kinder zusätzlich zum Unterricht an staatlichen Schulen täglich zwei Stunden Unterricht in Spanisch und Mathematik, aber auch in Bibelkunde und Katechismus erhalten. Darüber hinaus stellt CLWR Mittel für die medizinische und zahnmedizinische Versorgung bereit.

VELKD: Protestantische Traditionen nicht verwässern

Thesenpapier zur lutherischen liturgischen Identität

Hannover, 16.1.2014 [epd]

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) warnt vor einer Verwässerung unterschiedlicher Traditionen im Protestantismus. In Deutschland werde meist nur noch zwischen römisch-katholischen und evangelischen Gottesdiensten unterschieden, heißt es in einem am Dienstag in Hannover vorgestellten Liturgie-Thesenpapier des Dachverbandes. Dagegen trete die Differenz zwischen „lutherisch“ und „reformiert“ in den Hintergrund. Es wäre aber „geschichtsvergessen“, wenn es keine Orte für die „je eigene konfessionelle liturgische Prägung“ mehr gäbe.

Gottesdienste verkörpern „kirchliche Identität im Wandel der Zeit“, erklärte der Leitende VELKD-Bischof Gerhard Ulrich in einem Vorwort. Gerade unregelmäßige oder

seltene Kirchgänger seien auf der Suche nach dem liturgisch Vertrauten, heißt es in dem 20-seitigen Papier weiter, das unter http://www.velkd.de/downloads/Texte_169_Ev_luth_liturgische_Identitaet.pdf abgerufen werden kann.

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands ist ein Zusammenschluss der sieben Landeskirchen in Bayern, Braunschweig, Hannover, Mitteldeutschland, Norddeutschland, Sachsen und Schaumburg-Lippe. Die VELKD repräsentiert rund zehn Millionen Gemeindeglieder. Leitender Bischof ist Landesbischof Ulrich (Schwerin), stellvertretende Leitende Bischöfin ist Landesbischöfin Ilse Junkermann (Magdeburg). Das Amt der VELKD sitzt in Hannover.

Bayern: Bischof aus Odessa wird Dekan in Dinkelsbühl

Uland Spahlinger kehrt zurück nach Bayern

München, 30.12.2013 [elkb]

Uland Spahlinger (55), bisher Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) mit Dienstsitz in Odessa, wird neuer Dekan in Dinkelsbühl.

Spahlinger ist bayerischer Pfarrer und seit 2009 Bischof der kleinen lutherischen Kirche in der Ukraine mit 31 Gemeinden und 15 Pfarrern, aber insgesamt nur 3000 Gemeindegliedern. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion besteht eine Partnerschaft zwischen der bayerischen Lan-

deskirche und der DELKU.

In die Amtszeit Spahlingers in Odessa fiel auch die Wiedereinweihung der lutherischen Kirche St. Paul im Jahr 2010. Die 1827 am höchsten Punkt der Stadt gebaute Kirche war 1976 durch Brandstiftung zerstört worden und drohte zu verfallen. Im Rahmen der Kirchenpartnerschaft hatte sich die bayerische Landeskirche maßgeblich an den Kosten für die Instandsetzung von St. Paul, einem Wahrzeichen Odessas, beteiligt.

Von 1989 bis 1993 war er als Pfarrer und Bezirksmissionar im Hochland von Papua Neuguinea tätig. Nach seiner Rückkehr nach Bayern wechselte er zur Simeonskirche in München und wurde dort im Jahr 2000 zum stellvertretenden Dekan berufen. Im März 2009 zog er mit seiner Frau nach Odessa. Sein Dienst endet dort am 28. Februar 2014. Spahlinger wird seinen Dienst in Dinkelsbühl voraussichtlich zum 1. Mai antreten.

Nordkirche: Kandidaten für Schleswiger Bischofsamt

Elfriede Knotte und Gothart Maggaard kandidieren

Schleswig, 18.1.2014 [epd]

Der Schleswiger Bischofsvertreter Gothart Maggaard (58) und die Bad Gandersheimer Pröpstin Elfriede Knotte (57) aus der evangelischen Landeskirche Braunschweig treten

zur Schleswiger Bischofswahl an. Gewählt wird am 11. April im Schleswiger Dom.

Knotte wurde in Nümbrecht im südlichen Nordrhein-Westfalen geboren und studierte in Wuppertal und Göttingen Theologie. Nach dem zweiten Examen wurde sie in Braunschweig zur Pastorin ordiniert. Knotte arbeitete zunächst in der Gemeinde Salzgitter-Thiede und dann in Immenrode. 1995 kandidierte sie als erste Frau in der Braunschweiger Landeskirche für das Propstamt und wurde gewählt. Knotte ist verwitwet und hat zwei erwachsene Kinder.

Magaard wurde in Flensburg geboren und studierte Theologie in Berlin und Hamburg. Ordiniert wurde er im Hamburger Michel. Magaard arbeitete als Pastor in Hamburg-Jenfeld und wurde 1989 theologischer Referent im nordelbischen Kirchenamt (Kiel). Zwischen 1991 und 2005 leitete er das Predigerseminar Preetz. 2005 wurde er Personaldezernent der Nordelbischen Kirche. Im Oktober 2009 übertrug ihm die Kirchenleitung die bischöflichen Aufgaben im Sprengel (=Bischofsbezirk) Schleswig und Holstein. Ma-

gaard ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.

Die Wahl wird notwendig, weil der ehemalige Schleswiger Bischof Gerhard Ulrich (62) seit Juni 2013 Landesbischof der Nordkirche ist. Er war seit Juli 2008 Schleswiger Bischof und wurde von Magaard vertreten, weil er den Fusionsprozess zur Nordkirche maßgeblich begleitete. Die Nordkirche ist ein Zusammenschluss der ehemaligen Landeskirchen von Nordelbien, Mecklenburg und Pommern.

Im Sprengel Schleswig und Holstein leben über eine Million evangelische Christen. Zu ihm gehören die acht Kirchenkreise Altholstein, Dithmarschen, Nordfriesland, Ostholstein, Plön-Segeberg, Rantzen-Münsterdorf, Rendsburg-Eckernförde und Schleswig-Flensburg sowie die Nordschleswigschen Gemeinde in Dänemark mit insgesamt 365 Kirchengemeinden.

„Frei sein in Christus“

Polen: Christliche Begegnungstage in Wroclaw

Wroclaw, 20.1.2014 [evlks]

Zu „Christlichen Begegnungstagen“ lädt die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen vom 4. bis 6. Juli 2014 nach Wroclaw (Breslau) ein. Ähnliche Treffen fanden 2005 in Prag, 2008 in Bratislava und 2011 in Dresden statt, zu denen jeweils mehrere Tausend evangelische Christen Mittel- und Osteuropas kamen.

Unter der biblischen Losung „Frei sein in Christus“ (Galater 5,1) wer-

den besonders die Ereignisse der politischen Wende betont, die sich in diesem Jahr zum 25. Mal jährt. Maßgeblich geht es in Breslau um die Rolle, die die christlichen Kirchen bei diesem Prozess gespielt haben. Den Hauptvortrag wird der ehemalige Ministerpräsident Polens, Professor Jerzy Buzek, halten, der zwischen 2009 und 2012 auch Präsident des Europäischen Parlaments war.

Geplant sind außerdem eine Nacht

der offenen Kirchen und Museen und Straßen- und Open-Air-Aufführungen von Musik- und Theatergruppen aus verschiedenen Ländern. Wichtiger Bestandteil des Treffens wird die evangelische Jugendbegegnung sein. Dabei wird es ein Fußballturnier geben, ein Kinderprogramm, Stadtführungen und vieles mehr. Bei den Organisatoren in Polen sind bereits 1.500 Anmeldungen eingegangen.

Ukraine: Sergej Maschewski neuer Bischof

DELKU erhält neuen leitenden Geistlichen

Odessa, 28.11.2013 [GAW-aktuell]

Die Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) hat bei ihrer Sitzung vom 21. bis zum 23. Oktober 2013 den 37-jährigen Pfarrer Sergej Maschewski aus Dnjpropetrowsk zum neuen Bischof und Pfarrer Pawel Schwarz aus Charkiw zu seinem Stellvertreter gewählt.

Mit Maschewski steht zum ersten Mal ein Bischof an der Spitze der DELKU, der in Russland geboren wurde. Maschewski tritt die Nachfolge von Uland Spahlinger an, der seit 2009 die DELKU leitete. Die Einführung des neuen Bischofs soll im Frühjahr 2014 stattfinden.

Sergej Maschewski stammt aus Kasachstan, wo er zuerst russische Sprache und Literatur studierte. Seine theologi-

sche Ausbildung erhielt er am Theologischen Concordia-Seminar der Lutherischen Kirche-Missouri Synode LCMS in Fort Wayne. Von 1999 bis 2009 arbeitete Maschewski als Pfarrer in Kasachstan, in den Städten Pawlodar und Astana. Vier Jahre lang war Maschewski auch Vorsitzender der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kasachstan. Seit November 2009 ist Sergej Maschewski Pfarrer der Katharinengemeinde in Dnjpropetrowsk.

Die 1992 wieder gegründete DELKU zählt 1 500 Gemeindeglieder in 31 Gemeinden. Das geistliche und organisatorische Zentrum ist die Paulskirche in Odessa.

Jordanien: Neue Lutherische Kirche am Jordanofer

Beth abra, 14.1.2014 [ELCJHL]

Am 6. Januar 2014 konnte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land (ELCJHL) unter Beteiligung von mehr als 200 Geistlichen und Gästen, unter anderem aus dem Königshaus, an der Stelle, an der Jesus von Johannes getauft worden war, eine Kirche weihen.

Die ELCJHL hatte von Seiner Majestät König Abdullah des Haschemitischen Königreichs Jordanien im Jahr 2008 als eine von sieben Kirchen an dieser Stelle ein Grundstück erhalten in der Hoffnung, Pilger der jeweiligen Konfessionsfamilie anzuzie-

hen, die Stelle auf einer Wallfahrt zu besuchen, ja dort Taufen durchzuführen. Anfang 2012 konnte der Grundstein für das Projekt gelegt werden, das mit der Kirchweihe jetzt zum Abschluss kam.

Bischof Munib Younans Vision, so sagte er bei der Weihe, sei, dass die Kirche mehr sei als nur ein Wallfahrtsort. Sie biete auch die Möglichkeit etwas von der Not der Kirchen im Nahen Osten mit zu tragen. Die Erlaubnis zum Bau der Kirche sei ein gutes Zeichen der Religionsfreiheit und der Wahrnehmung der Christen

als gleichberechtigte Bürger.

Prinz Raed bin Zeid vertrat das Haschemitische Königreich Jordanien bei der Kirchweihe, als Kirchenvertreter nahmen neben Pastoren der ELCJHL der Erzbischof der Kirche von Schweden, Anders Wejryd, der LWB- Vizepräsident Bischof Dr. Alex G. Malasusa von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Bischof Atle Sommerfeldt von der Kirche von Norwegen und weitere kirchlicher Vertreter aus den USA, Schweden, Finnland und Deutschland an der Zeremonie teil.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Forscher untersucht Luthers Haltung zu den Juden

Neuer VELKD-Text von Volker Weymann

Hannover, 19.12.13 [epd/selk]

Die Haltung Martin Luthers (1483-1546) zum Judentum untersucht der evangelische Theologieprofessor Volker Weymann in einem Text, den die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) veröffentlicht hat [Texte aus der VELKD Nr. 168 – Dezember 2013]. Gerade im Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 sei eine klärende und differenzierte Betrachtung der Schriften des Reformators über die Juden gefordert.

Über die Bewertung von Luthers Schriften zu den Juden war es kürzlich zu einer neuen Debatte gekommen. Der evangelische Kirchenhistoriker Johannes Wallmann warf der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vor, in der Auseinandersetzung über die Judenfeindlichkeit Luthers und des Protestantismus die eigene Geschichte zu verleugnen. Die EKD-Reformationsbotschafterin Margot Käßmann sagte, die evangelische Kirche habe sich vorgenommen,

auch ganz bewusst die Schattenseiten von Luther in den Blick zu nehmen.

Aus zeitgeschichtlicher und hermeneutischer Perspektive untersucht Weymann die Entwicklung in Luthers Äußerungen von anfänglich beachtlicher Offenheit gegenüber den Juden bis hin zu verheerender Polemik. Insbesondere Luthers Spätschriften „gegen die Juden“ seien eine „schwere Hypothek“. Daher brauche es eine sachkritische und „quellenbewusste Wahrnehmung“. Wo es nötig sei, müsse man „Luther gegen Luther ins Feld führen“, um an den „Kern notwendiger Auseinandersetzung“ heranzukommen, empfiehlt der Theologe. Daraus ließen sich Herausforderungen und Perspektiven für den christlich-jüdischen Dialog ableiten. Weymann war von 1994 bis 2006 in Pullach bei München Rektor des Theologischen Studienseminars der VELKD.

Bischof Dröge würdigt Widerstandskämpferin Schmitz

Gedenkveranstaltung zum 120. Geburtstag

Berlin, 17.12.2013 [epd/selk]

Berliner Senat und evangelische Landeskirche haben am 17. Dezember an die Widerstandskämpferin und Protestantin Elisabeth Schmitz (1893-1977) erinnert. Bischof Markus Dröge würdigte bei der Gedenkveranstaltung zum 120. Geburtstag von

Schmitz die engagierte Christin als Vorbild beim Einsatz „für das Recht und die Würde“ anderer Menschen. Berlins Kulturstaatssekretär André Schmitz (SPD) sagte, Elisabeth Schmitz stehe „mit ihrem Handeln für eine aktiv gelebte, mutige christli-

che Praxis des Widerstands gegen den Nationalsozialismus.“

Elisabeth Schmitz setzte sich in der NS-Zeit für verfolgte Juden und Christen jüdischer Herkunft ein. 1935/36 verfasste sie als Mitglied der

Bekennenden Kirche die Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“. Sie forderte darin ein bedingungsloses Eintreten der Bekennenden Kirche sowie konkrete praktische Hilfe für verfolgte „Nächste“ ohne Ansehen der jeweiligen Konfession oder Religion.

Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ehrte Schmitz als „Gerechte unter den Völkern“. Die gebürtige Hanauerin hatte in Bonn und Berlin Geschichte, Germanistik und Theologie studiert und war im Schuldienst tätig. Nach den Novemberpogromen von 1938 quittierte sie den Dienst als Lehrerin, „weil sie nicht länger Beamtin eines tyrannischen Staates sein wollte“, betonte Dröge.

„Der Blick zurück auf Elisabeth Schmitz schärft heute unseren Blick dafür, Unrecht und menschenverachtendes Verhalten von Beginn an sensibel wahrzunehmen und unverzüglich die Stimme zu erheben, wo dies um sich greift“, sagte Dröge laut Redetext. Zugleich sei die „hoch gebildete und kluge Frau“ auch ein Vorbild für die Kirche.

„Sie fand es als evangelische Christin skandalös, dass ihre Kirche damals schwieg und wegschaute. Und sie hatte Recht!“, fügte der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hinzu. Elisabeth Schmitz kehrte 1946 in den Schuldienst zurück und war bis zur Pensionierung 1958 als Lehrerin am Mädchengymnasium im hessischen Hanau tätig.

„Bündelung der Kräfte hat großen Charme“ Ueberschär: Reformationsjubiläum nicht als „Luther-Festspiele“

Fulda, 30.12.2013 [epd/selk]

Der Deutsche Evangelische Kirchentag will zum Reformationsjubiläum 2017 ein ökumenisch und interkulturell offenes Ereignis. Neben der Weltausstellung der Reformation und einem Jugendcamp sei ein großer Festgottesdienst in Wittenberg geplant, sagte Kirchentags-Generalsekretärin Ellen Ueberschär in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd). Der Gottesdienst auf den Elbwiesen sei Bestandteil des Kirchentages 2017, der voraussichtlich in Berlin und Wittenberg stattfinden wird.

Unter Federführung des Kirchentages steht Ueberschär zufolge auch der „Kirchentag auf dem Weg“, der in sechs mitteldeutschen Städten für Teilnehmer am Großgottesdienst in Wit-

tenberg angeboten wird. Die Bündelung der Kräfte von Evangelischer Kirche in Deutschland (EKD) und Kirchentag in der Vorbereitung des Reformationsjubiläums habe einen „großen Charme“, ergänzte die Theologin.

Der Rat der EKD wolle die Kirchentagsstrukturen nutzen, um einen Teil der Jubiläumsveranstaltungen vorzubereiten. In die Kooperation bringe der Kirchentag wiederum den Gedanken der Partizipation ein, der das Besondere der Kirchentagsbewegung ausmache.

Ein im Mai gebildeter Lenkungskreis aus Vertretern der EKD und des Kirchentages steuert die Vorbereitung der gemeinsamen Veranstaltungen.

Ziel sei es, 2017 nicht als „Luther-Festspiele“ zu begehen, sagte Ueberschär. Deshalb sei man sehr glücklich über die Wahl von Christina Ausderau zur Kirchentagspräsidentin 2017. Die reformierte Theologin aus der Schweiz werde andere Strömungen der Reformation mit einbringen.

Der Kirchentag 2015 in Stuttgart wird Ueberschär zufolge eng mit dem Themenjahr „Bild und Bibel“ der Lutherdekade verbunden sein. In der Region lebten mehr Menschen als andernorts, die ein großes Verständnis biblischer Texte haben. „Zugleich soll Stuttgart aber auch ein politischer Kirchentag werden“, ergänzte die Generalsekretärin. Die Themen für das Christentreffen im übernächsten Jahr werden im März gesetzt.

Fromm und isoliert Kritik an „Home Schooling“ in den USA wächst

Washington, 4.1.2014 [epd]

In den USA lernen rund 1,8 Millionen Kinder – das sind 3,4 Prozent der Kinder im Schulalter – zu Hause bei ihren Eltern, viele in christlich-evangelikalen und konservativ geprägten Familien. Doch zunehmend melden sich nun ehemalige „Home School“-Kinder kritisch zu Wort. Zum Beispiel Ryan Stollar. Er betreibt die Webseite „Homeschoolers Anonymous“, auf der Betroffene von „spirituellem Missbrauch“, Isolierung und Persönlichkeitsproblemen berichten.

Auch die freie Journalistin Hannah Ettinger (24) wurde zu Hause unterrichtet. Sie ist nicht überrascht über die vielen skeptischen Stimmen. Die Erziehung im elterlichen Heim habe Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre einen Boom erlebt, und die „Home School“-Kinder von damals seien nun erwachsen, erläutert Ettinger. Sie könnten ihren

damaligen Unterricht reflektieren.

Ettingers „Home School“-Familie mit neun Kindern gehörte einer fundamentalistischen Gemeinde an. Dort habe man sehr in einem einfachen, nach Gut und Böse eingeteilten Weltbild gedacht. Die Bibel könne alle Probleme lösen, hieß es. Der Ausstieg aus dieser Welt mit ihren vermeintlichen Gewissheiten und vielen Regeln sei schwer. Anstoß für sie sei gewesen, dass ihr Vater ihr noch im Alter von 21 Jahren Vorschriften habe machen wollen, ob sie ihren „Boy Friend“ küssen dürfe.

Akademisch gesehen sei das „Home Schooling“ für sie ein Erfolg gewesen, berichtete die 26-jährige Rachel Coleman aus dem Bundesstaat Indiana. Aber in sozialer Hinsicht entsetzlich: Sie habe als Kind isoliert und fast wie in ei-

nem Kloster gelebt, ihr Umgang sei beschränkt gewesen auf Familie und Kirchengemeinde. Wie viele fundamentalistisch motivierte „Home School“-Eltern hätten ihre Eltern viel erwartet: Sie wollten christliche Kinder groß ziehen, die einmal mithelfen, die USA von ihren sündhaften Wegen weg zu bringen.

Die „Home School“-Bewegung begann in den 70er Jahren als Versuch fortschrittlich orientierter Pädagogen. Sie wollten für die Kinder eine Alternative zu den autoritär geprägten Schulen schaffen. Heute ist der Unterricht zu Hause jedoch geprägt vom christlichen Fundamentalismus, von Eltern, die ihre Töchter und Söhne von der vermeintlich anti-christlichen Haltung in staatlichen Schulen fern halten wollen. Diese Eltern legen Wert auf ihr grundsätzliches Recht, die Bildung ihrer Kinder zu bestimmen – dabei bleiben Kritikern zufolge deren Bedürfnisse nicht selten auf der Strecke. In allen 50 US-Bundesstaaten hätten Eltern das Recht erköpft, ihre Kinder selbst zu unter-

richten, erklärt die „Home School Legal Defense Association“, ein Rechtshilfsverband für mehr als 80.000 Familien. „Eltern benötigten keine Ausbildung“, heißt es auf der Webseite des HSLDA. „Hingabe und harte Arbeit“ genügte.

Die von ihren Eltern zu Hause unterrichtete Rachel Coleman hat die Hilfsorganisation „hsinvisiblechildren.org“ gegründet, um auf besondere Probleme des „Home Schooling“ aufmerksam zu machen. Die Organisation dokumentiert unter anderem Missbrauchsfälle in Hausschul-Familien. Zwar gebe es in Familien, wo zuhause unterrichtet werde, nicht mehr Missbrauch als in anderen Familien, so Coleman. Doch wenn ein Kind isoliert aufwache und nicht zur Schule gehe, könnten die Täter den Missbrauch leichter verbergen. In fundamentalistischen Hausschul-Kreisen seien zudem Erziehungsanleitungen weit verbreitet, die zu körperlichen Strafen raten. In Anlehnung an das biblische Buch der Sprüche, dem zufolge die „Rute der Zucht“ bei der Er-

ziehung zum Einsatz kommen müsse, sollen die Strafen dem „Wohl“ des Kindes dienen.

In den USA gibt es kein grundsätzliches Verbot der Prügelstrafe. In etwa der Hälfte der Bundesstaaten sind allerdings Körperstrafen verboten, bei denen „blaue Flecken“ oder „bleibende Spuren“ erzeugt werden. Der HSLDA-Verband hat sich nachdrücklich gegen Reformen ausgesprochen, die „das Recht der Eltern“ begrenzen würden, ihre Kinder „angemessen körperlich zu bestrafen“.

Doch selbst Kritiker der Hausschul-Bewegung in den USA vertreten die Auffassung, dass der Unterricht durch die Eltern auch positiv sein kann. Kinder mit Lernproblemen zum Beispiel, genauso wie besonders intelligente Kinder, könnten unter Umständen vom „Home Schooling“ profitieren, sagte Ryan Stollar von „Homeschoolers Anonymous“. Es komme auf die Eltern an, und der Staat müsse seine Aufsicht ausüben.

Erstmals feiern Laienprediger Abendmahlsgottesdienste Neue Regelung in der hannoverschen Landeskirche

Hannover, 09.01.2014 [epd/selk]

In den evangelischen Kirchengemeinden in Niedersachsen werden in diesen Tagen Laienprediger erstmals auch Abendmahlsfeiern gestalten. Die ersten der rund 500 ehrenamtlichen Prädikanten in der hannoverschen Landeskirche haben eine entsprechende Zusatzausbildung abgeschlossen, sagte Pastorin Alexandra Eimterbäumer dem epd. Sie ist Referentin für die Lektoren- und Prädikantenarbeit in Deutschlands größter Landeskirche.

Bis zum Frühjahr sollen rund 200 Prädikanten das Sakrament des Abendmahls spenden dürfen, erläuterte Eimterbäumer. Im November hatte nach dem Bischofsrat auch die Synode der Landeskirche einen entsprechenden Beschluss gefasst. Prädikanten können schon seit Jahrzehnten nach einer rund zweieinhalb Jahre dauernden Ausbildung Gottesdienste mit einer selbst entwickelten Predigt halten. Lektoren gestalten nach einer deutlich kürzeren Ausbildung Gottesdienste mit einer Lesepredigt.

Der Bischofsrat reagierte mit den erweiterten Befugnissen für Prädikanten nach eigenen Angaben auf eine zunehmende Nachfrage nach Abendmahlsfeiern. Gleichzeitig sei die Zahl hauptamtlichen Pastoren aufgrund von Stellenstrei-

chungen zurückgegangen. „Keinesfalls soll die Zahl der Abendmahlsgottesdienste in den Gemeinden reduziert werden, weil weniger Pastorinnen und Pastoren zur Verfügung stehen“, heißt es in dem Beschluss.

Im Kirchenkreis Harzer Land sind die ersten drei Prädikanten mit Zusatzqualifikation bereits eingeführt. Im Kirchenkreis Syke-Hoya bei Bremen werden am 11. Januar fünf Prädikanten eingeführt. Vor allem auf dem Land sei es nach den Zusammenlegungen von Gemeinden für Pastoren oft gar nicht mehr möglich, an allen Standorten Gottesdienste anzubieten, erläuterte Pastorin Eimterbäumer. Deshalb würden zunehmend Ehrenamtliche ermutigt, sich zu Prädikanten ausbilden zu lassen.

Die Zahl derer, die einen entsprechenden Kurs beginnen, habe sich in den vergangenen drei Jahren auf 20 pro Jahr verdoppelt. Die Erlaubnis, auch das Abendmahl leiten zu dürfen, sei eine logische Konsequenz. In den meisten deutschen Landeskirchen sei das schon seit Jahren üblich. In einigen, etwa in Hessen oder dem Rheinland, dürften Prädikanten sogar Taufen oder Beerdigungen leiten.

Emden ist erste „Reformationsstadt“ Europas Zuerkennung der Auszeichnung im Dezember

Emden/Wien, 13.01.2014 [epd/selk]

Als erste Stadt auf dem Kontinent darf sich Emden künftig „Reformationsstadt Europas“ nennen. Der Rat der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa mit Sitz in Wien habe der Stadt die Auszeichnung bereits im Dezember zuerkannt, sagte Bürgermeister Bernd Bornemann (SPD) am 13. Januar in Emden. Mit dem Titel wolle die Stadt für das Reformationsjubiläum 2017 werben, sagte Bornemann. Emden habe sich mit einem Bündnis um die Auszeichnung beworben. Daran beteiligt sind die evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen, die evangelischen Kirchengemeinden in Emden, die Mennonitische Kirchengemeinde und die

Johannes-a-Lasco-Bibliothek. Auch über das Reformationsjubiläum hinaus wollten die Projektbeteiligten mit zahlreichen Aktionen und Projekten über die Zeit der Reformation informieren.

Die Stadt Emden gehörte im 16. Jahrhundert neben Genf und Wittenberg zu den einflussreichsten Stätten der Reformation. Sie war damals der größte Seehafen Europas und eine der größten Städte im Deutschen Reich. Als in den Niederlanden die Verfolgung Andersgläubiger einsetzte, war Emden ein Zufluchtsort für Tausende französischsprachiger Glaubensflüchtlinge. Zu den wichtigsten

Reformatoren der Stadt zählen Johannes a Lasco (1499-1560) und Menso Alting (1541-1612).

In der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa sind nach eigenen Angaben 107 Kirchen mit rund 50 Millionen Kirchgliedern vereint. Nach dem Beispiel der Europäischen Kulturhauptstädte hat die Kirchengemeinschaft eine Initiative zur Auswahl Europäischer Reformationsstädte gestartet. Rund 20 über den Kontinent verteilte Städte sollen unter dem Titel „Reformationsstadt Europas“ das Reformationsgedenken in die europäische Öffentlichkeit tragen.

Ethik-Experte fordert Enttabuisierung der Sterbehilfe-Debatte Wunsch nach Sterbehilfe sei weit verbreitet

Hannover, 17.1.2014 [epd/selk]

Der hannoversche Ethik-Experte Gerald Neitzke lehnt eine Verschärfung der Gesetze zur Sterbehilfe ab. Der Wunsch nach Sterbehilfe sei in der Bevölkerung weit verbreitet. Politik und Gesellschaft müssten sich mit dem Thema auseinandersetzen, sagte der Vorsitzende des Klinischen Ethik-Komitees an der Medizinischen Hochschule Hannover der „Neuen Presse“. Durch eine Tabuisierung der Einrichtungen und Vereine, die etwa Beihilfe zur Selbsttötung anböten, werde allenfalls der Tourismus in liberalere Staaten wie die Schweiz oder Belgien gefördert. Suizidhilfe und -begleitung sollte als allerletztes Mittel im engen sozialen Umfeld der schwerkranken Menschen gewährt werden. Die Kranken sollten durch das Schweigen in der Gesellschaft nicht gezwungen werden, sich an anonyme Vereine zu wenden, in deren Hände die Suizidhilfe nicht gehöre, sagte Neitzke.

Dagegen sprach sich der evangelische Landesbischof Ralf Meister für eine Verschärfung der Gesetze aus. Die Bundesregierung solle jede organisierte Form der Sterbehilfe verbieten, forderte Meister in der Zeitung: „Die Ermutigung zum Leben hat Vorrang vor allen Überlegungen zur Sterbehilfe.“ Um die Not derjenigen zu lindern, die ihr Leben be-

enden wollten, sei anderes nötig, sagte der hannoversche Landesbischof: „Unterstützung in Grenzsituationen, Intensivierung der Palliativ- und Hospizarbeit, für die sich die Kirchen seit Jahren engagieren.“

Ärztepräsident Frank Ulrich Montgomery und der Vorsitzende der Deutschen Stiftung Patientenschutz, Eugen Brysch, fordern ebenfalls schärfere Gesetze. Montgomery betonte, sein Verband warne „vor der Werbung und Verlockung für Menschen, den vermeintlich leichten Ausweg zu suchen“. Brysch sagte, jeder habe ein Recht auf Selbstbestimmung und würdevolles Sterben, aber keine Recht auf Tötung.

Nach einer aktuellen Umfrage plädieren mehr als 70 Prozent der Deutschen für eine Liberalisierung der Gesetze. Die Große Koalition will die Sterbehilfe neu regeln. Politiker der Union haben sich für ein Verbot der geschäftsmäßigen Hilfe zur Selbsttötung ausgesprochen. SPD-Justizminister Heiko Maas setzt sich für eine Gewissensentscheidung ohne Fraktionszwang bei der Abstimmung im Parlament ein.

Evangelisation: „Missionarischer Offenbarungseid“

Prof. Herbst: Zu den Unkirchlichen gelingt die Kontaktaufnahme kaum

Berlin, 15.1.2014 [idea/selk]

Die Kirche braucht einen „missionarischen Offenbarungseid“. Zwar sind ihre evangelistischen Bemühungen

nicht vergeblich, aber sie schafft kaum den Sprung über die Grenze der halbwegs kirchlich Sozialisierten

und der treuen Kirchenfernen hinweg. Dieser Ansicht ist der Direktor des Instituts zur Erforschung von

Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald, der Theologieprofessor Michael Herbst. Er sprach bei einer Tagung zum Thema „Evangelisation“ der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), die vom 14. bis 16. Januar in Berlin stattfindet. Die AMD ist ein Fachverband im Bundesverband Diakonie Deutschland. Herbst zufolge gelingt der Kirche „kaum auch nur die Kontaktaufnahme“ zu den Unkirchlichen: „Wir haben vieles versucht, und vieles hat nicht geklappt. Wir sind in mancher Hinsicht missionarisch ahnungslos und hilflos.“

Die Bereiche der Gesellschaft, in denen Menschen nahezu unberührt vom Evangelium leben, nähmen zu.

Das Christentum werde in der westlichen Welt aus der Mitte der Gesellschaft an den Rand gedrängt. Herbst: „Atheismus ist so selbstverständlich, dass er nicht einmal mehr Thema ist. Er ist einfach der Normalfall, über den man nicht reden muss.“ Im Blick auf die noch relativ große Zahl von Menschen, die nominell Kirchenmitglieder sind, sagte Herbst: „Wir haben jetzt 50 Jahre lang versucht uns einzureden, dass diese treuen Kirchenfernen in der Mehrzahl als im Grunde überzeugte, ihr Christsein nur eben gemeindefrei im Alltag lebende Menschen zu betrachten seien.“ Aber sie hätten eher ein moralisch-therapeutisches Glaubensverständnis, das von der Überzeugung geleitet sei: „Es gibt einen Gott, der ir-

gendwie über uns wacht. Er möchte, dass wir gut sind und nett zueinander. Das Lebensziel besteht darin, sich gut zu fühlen. Gott hat nicht wirklich mit unserem Alltag zu tun, wenn es nicht gilt, ein größeres Problem zu lösen. Am Ende kommen gute Menschen in den Himmel.“ Dieses Glaubensverständnis sei heute „durchschnittlich protestantisch“.

Herbst empfahl, Mission nicht als Aufgabe zu verstehen, sondern als innere Haltung: „Predigt – behutsam und lebensbezogen – verbindet das Wort mit der Tat, öffnet Orte, wo Menschen anfangen können zu beten, bezieht viele Zeugen des Glaubens ein, schult und leitet die, die mitwirken.“

Evangelischer Kirchenrechtler von Campenhausen wird 80 Jahre alt

Knapp 40 Jahre lang Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der EKD

Hannover, 20.1.2014 [epd/selk]

Der Staatsrechtler Axel von Campenhausen wurde am 23. Januar 80 Jahre alt. Campenhausen war knapp 40 Jahre lang Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Göttingen. 2008 gab er die Leitung des EKD-Instituts ab, das 1945 auf Initiative des Staats- und Kirchenrechtlers Rudolf Smend (1882-1975) gegründet worden war und die evangelische Kirche in Fragen des Staats- und Kirchenrechts berät.

Campenhausen wurde 1934 in Göttingen geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, Theologie und Politische Wissenschaften in Heidelberg, Göttingen, Köln/Bonn, Paris und London. Er wurde mit einer Arbeit über Staat und Kirche in Frankreich 1962 promoviert. Nach seiner Habilitation war er zunächst Vertreter und ab 1969 Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, insbesondere Kirchen- und Staatskirchenrecht in München.

1976 wechselte er als Staatssekretär in das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Von 1979 bis 1999 war er Präsident der Klosterkammer Hannover, die als Landesbehörde früheren Kirchen- und Klosterbesitz verwaltet. Den Vorsitz im Bundesverband Deutscher Stiftungen hatte er zwischen 1996 und 2002 inne. Campenhausen gehörte zunächst der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, dann der hannoverschen Landessynode sowie der EKD-Synode an.

Für seine Rolle bei der Ausgestaltung des Vertragskirchenrechts nach der Vereinigung Deutschlands erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen. Von der Universität Potsdam wurde er mit einem Ehrendoktor für seine Verdienste um Wissenschaft, Kirche und Staat geehrt. Der Rechtswissenschaftler, der auch Mitherausgeber der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ war, ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes.

Pfarrer und Journalisten, spricht wie Luther!

„Sprachpapst“ Wolf Schneider spricht beim 3. Christlichen Medienkongress

Schwäbisch Gmünd, 18.1.2014 [idea]

Pfarrer und Journalisten sollten sich ein Beispiel an der Verständlichkeit der Sprache Martin Luthers nehmen. Das empfahl der oft als „Sprachpapst“ titulierte Journalist Wolf Schneider (Starnberg bei München), am 18. Januar beim 3. Christlichen Medienkongress in Schwäbisch Gmünd. Luthers klare Sprache zu übertreffen, sei unmöglich, erklärte Schneider.

„Die Frage ist nur, ob die Mehrheit der Würdenträger so weit dahinter zurückbleiben muss, wie ich es hundertfach erlebe.“ Bei Verlautbarungen von Bischöfen und Professoren habe er vielfach den Eindruck, dass Unverständlichkeit inzwischen als Nachweis von Wissenschaftlichkeit gelte. Formulierungen von Kirchenleitern wie „Apostolizität“, „kybernetisch-

missionarische Kompetenz“ oder „situationsbezogene Flexibilität“ seien Wörter, „vor denen es einer Sau graust“. Begriffe zu verwenden wie diese, die nur fünf Prozent der Deutschen verstünden, seien akademischer Hochmut und „die Pest“.

Wer behaupte, Schwieriges lasse sich nicht einfach ausdrücken, solle

sich an Texten von Franz Kafka, Bertolt Brecht oder Martin Luther ein Beispiel nehmen. Schneider empfahl Predigern und auch Journalisten, möglichst täglich in der Lutherbibel zu lesen. Da der Reformator auf Latein Theologie studiert habe, sei sein Deutsch „unverdorben“ geblieben. Schneider ermutigte zu „kurzen, konkreten und saftigen“ Wörtern und zu „schlanken und transparenten“ Sätzen. Alle großen Gefühle wie Hass, Neid, Gier, Qual, Glück oder Lust seien Einsilber. Schneider: „Viersilbige große Gefühle gibt es nicht!“ Daher sollte mit Einsilbern und in Hauptsätzen predigen und schreiben, wer Leser und Hörer erreichen wolle. Als Faustregel empfahl er Pastoren: „Ehe Sie in einer Predigt fünf Silben verwenden, machen Sie fünf Liegestütze!“

Kritisch äußerte sich Schneider auch zu Anglizismen und einer geschlechtergerechten Sprache. Dass Mechanismen bei manch großen deutschen Autokonzernen nur noch auf Englisch erklärt würden, sei „töricht“. Dass die Deutsche Post, die zu 98 Prozent für deutsche Bürger arbeite, vieles englisch bewerbe, sei „Wahnsinn“. Schneider: „Die Anglo-

Wahn ist allerorten.“ So würden Personalabteilungen in vielen Unternehmen neuerdings als „Human Resources Departments“ bezeichnet. Mit Schadenfreude sehe er manche Werbung, in der mit falschem Englisch Produkte angepriesen würden. Hinzu käme, so Schneider, dass 60 Prozent der Deutschen gar kein Englisch können und damit solche Werbung gar nicht verstehen. Schneider erinnerte daran, dass Deutsch immer noch auf Platz vier der am meisten gelernten Sprachen weltweit steht – nach Englisch, Spanisch und Chinesisch.

Zur Gender-Sprache habe er eine „kriegerische Meinung“, erklärte der Journalist, weil dies zu einer „lächerlichen Verumständlichung“ des Deutschen geführt habe. Alice Schwarzer und einem kleinen Klügel von Feministinnen sei es gelungen, dies anzustoßen, weil sie den Eindruck hatten, dass die Frau in der Sprache benachteiligt werde. Dabei sei es töricht, das natürliche mit dem grammatikalischen Geschlecht in Verbindung zu bringen. Schneider: „Der Inbegriff aller Weiblichkeit ist immer noch sächlich: das Weib.“

„Wort zum Sonntag“: „Vier Minuten religiöser Frontalunterricht“

Fernsehmoderator Thadeusz: Diese Sendung ist eine Institution

Hamburg, 20.1.2014 [idea/selk]

Vertreter von Medien und Kirchen haben die ARD-Sendung „Das Wort zum Sonntag“ gewürdigt, die vor 60 Jahren erstmals ausgestrahlt wurde. Sie ist nach der „Tagesschau“ die zweitälteste Sendung im deutschen Fernsehen. Die Zuschauerzahl lag 2013 im Durchschnitt bei knapp 1,5 Millionen. Das entspricht einem Marktanteil von 7,1 Prozent. Der Radio- und Fernsehmoderator Jörg Thadeusz (Berlin) bezeichnete die Sendung bei einer Festveranstaltung am 20. Januar in Hamburg als „vier Minuten religiöser Frontalunterricht“. „Das Wort zum Sonntag“ sei eine Institution. Es sehe zwar eigenartig aus, sei aber nicht mehr wegzudenken. Besonders beeindruckt habe ihn ein Gastbeitrag von Papst Benedikt XVI. am 17. September 2011. Darin hatte er gefragt: „Gibt es Gott überhaupt?“ und geantwortet: „Nun, es ist wahr: Wir können Gott nicht auf den Tisch legen.“ Dies sei „anschaulich und beispielhaft“ gewesen, so das evangelische Kirchenmitglied Tha-

deusz. Aufgefallen sei ihm zudem der Ernst der Sendung: „Niemand tanzt, niemand singt, niemand ist aus Liebe zum Herrn wahnsinnig gut drauf.“

Der Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider (Berlin), bezeichnete „Das Wort zum Sonntag“ als „niedrigschwellige Berührungspunkt mit dem Evangelium“. Die Sendung erinnere daran, dass der Mensch mehr sei als die Summe seiner Fähigkeiten und Werke. Vielmehr sei er ein Ebenbild Gottes. Schneider: „Unser Leben ist ein Geschenk – das ist die Grundbotschaft seit 60 Jahren.“

Nach den Worten des Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch (Freiburg), ist „Das Wort zum Sonntag“ keine religiöse Show. Vielmehr wolle es die Wahrnehmung für Gott schulen. Indem es die Frage nach dem Sinn des Lebens stelle, sei es eine Art „geistliche Tagesschau“.

Zollitsch: „Es geht nicht darum, zu missionieren. Es geht darum, geistliche Impulse und religiöse Anstöße zu geben.“

Der ARD-Vorsitzende und Intendant des Norddeutschen Rundfunks (NDR), Lutz Marmor (Hamburg), nannte „Das Wort zum Sonntag“ einen Monolithen in der Fernsehlandschaft. Es spende Trost, mache Mut und gebe Hoffnung. Zudem gebe es Denkanstöße und sei unbequem. Die Persönlichkeit und Glaubwürdigkeit der Sprecher seien beeindruckend. Im Vordergrund der Sendung stehe der Inhalt und nicht die Verpackung. Es sei „puristisch, ohne Schnickschnack, geradeaus“. Zum 60-jährigen Bestehen der Sendung haben die beiden großen Kirchen einen Online-Wettbewerb ausgeschrieben. Unter www.dein-wort-zum-sonntag.de kann jeder seinen Beitrag bis zum 31. Mai selbst gestalten. Das Publikum entscheidet dann über die beste Einsendung.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Umstrittene Jahreslosung 2014

Erstmals wurde ein Vers noch einmal verändert

Frankfurt a.M., 6.1.2014 [selk/idea/epd]

Die Jahreslosung ist streng genommen keine Losung, denn sie wird nicht ausgelost, sondern gewählt, und zwar von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB). Das Verfahren ist relativ aufwendig.

Bei der Auswahl der Losung für 2014 gab es eine Premiere in der Geschichte der ÖAB: Sie nahm ihr Votum zurück, traf sich ein zweites Mal, stimmte erneut über den Vers ab und ließ dabei zwei Wörter weg. Das kam so: Psalm 73,28a lautet nach der Einheitsübersetzung: „Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Gegen dieses „Ich aber“ gab es Proteste von einigen Verlagen, die die Jahreslosung auf Kalender, Tassen und Kugelschreiber drucken wollten. „Es war ihnen zu sperrig“, erklärt der Vorsitzende der ÖAB, Wolfgang Baur, vom katholischen Bibelwerk.

Diskussionen gab es auch darüber, ob man die Einheitsübersetzung oder den bekannteren Luthertext von 1984 nimmt. Diese beiden Bibelübersetzungen sind von der evangelischen und katholischen Kirche anerkannt und werden für die Jahreslosungen verwendet. Während die Einheitsübersetzung in der römisch-katholischen Kirche die gottesdienstliche Standardversion darstellt, ist sie im evan-

gelischen Raum eher ungebräuchlich und daher wenig bekannt. Gegenüber der Einheitsübersetzung (Gott nahe zu sein ist mein Glück) formulierte Luther: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.“

Zu „weichgespült“ klingt die Jahreslosung in den Ohren des Braunschweiger Pfarrers Frank-Georg Gozdek. Er fühle sich „irgendwie an Wellness, sanfte Therapien, Esoterik-Heiteitei“ erinnert, schreibt er im Rundbrief der theologisch konservativen Kirchengemeinde St. Ulrici-Brüdern. Gozdek bevorzugt die Luther-Übersetzung: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.“ Das sei „nicht dieser Allerweltsstil, nichts Banales, kein „Glück“, sondern tief existentiell: Freude, Verwandlung des ganzen Menschen, geistliche Neuwertung“, schreibt der lutherische Pfarrer. Zwar sei die Form des vorgegebenen Textes der Jahreslosung nicht dogmatisch falsch, aber er wirke in dieser Gestalt „flach und banal“. Gozdek: „Ein reines Alltagsdeutsch, das nichts mit jenem „dem Volk aufs Maul schauen“ Luthers zu tun hat, das zu einer unwiderstehlichen, saft- und kraftreichen Sprache führte. Hier aber: nichts Erregendes, Erhebendes, sondern irgendwie nur Otto Normalverbraucher mit seinem bisschen privaten Glück.“

Hus-Gedenkjahr 2015 wird ökumenisch vorbereitet

Tschechischer Reformator wurde 1415 verbrannt

Prag, 17.1.2014 [nach KAP]

Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche und die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder haben sich in einem Abkommen zur gemeinsamen Vorbereitung des bevorstehenden Jan-Hus-Gedenkjahres verpflichtet. 2015 jährt sich die Hinrichtung des Reformators zum 600. Mal. An der feierlichen Unterzeichnung des Abkommens nahm auch der katholische Bischof von Pilsen und Vorsitzender der ökumenischen Jubiläumskommission, Frantisek Radkovsky, teil.

Der hussitische Patriarch Tomas Buta nannte für die Unterschriftleistung drei Beweggründe: das nahende Jubiläum, die Nähe der beiden Kirchen zum Erbe von Jan Hus und die Nützlichkeit des Dialogs und der Zusammenarbeit. Man wolle „diese Persönlichkeit der tschechischen und euro-

päischen Geschichte näher kennen lernen, und zwar sowohl innerhalb der beiden Kirchen als auch in der Vermittlung an die Öffentlichkeit“.

Der Synodalsenior der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in der Tschechischen Republik, Joel Ruml, unterstrich das Anliegen einer notwendigen sozialen Relevanz eines Hus-Gedenkens.

Bischof Radkovsky erinnerte an den Aufruf Papst Johannes Pauls II. an die tschechischen Katholiken von 1989, sich mit der Gestalt des Jan Hus zu beschäftigen und ihr den rechten Ort in ihrer Geschichte zuzuweisen. Die Tätigkeit der damals entstandenen ökumenischen Kommission gipfelte in einer Erklärung des Papstes von 1999,

in der er Jan Hus als Reformator bezeichnete und sich für seinen gewaltvollen Tod entschuldigte.

Man müsse „bekennen, dass die damals gewonnenen positiven Schlüsse in der katholischen Kirche nicht ausreichend genützt und ins Bewusstsein eingebracht“ worden seien, so Bischof Radkovsky. Diese Mängel hätten jetzt den Ausschlag für eine Erneuerung der ökumenischen Kommission gegeben. Man müsse „alles daran setzen, dass die Gestalt des Magisters nicht trennt, sondern verbindet“; dies sei man „nicht nur Hus, sondern vor allem Gott schuldig“.

Die zentrale Gedenkfeier wird am 6. Juli 2015 auf dem Altstädter Ring in Prag und in den nahe gelegenen Kir-

chen stattfinden. Der Gedenktag der Verbrennung des Reformators ist, so wie der Cyrill-und-Method-Gedenktag, in der Tschechischen Republik ein staatlicher Feiertag. Weiterhin planen die beiden größten sich auf Jan Hus berufen-

den Kirchen in der Tschechischen Republik die Abhaltung einer gemeinsamen Konferenz, Publikationen sowie die Organisation ausländischer Besuche.

INFOBOX

Jan Hus, Martin Luther und der „weiße Schwan“

In den Niederlanden und Flandern ist oft nicht die Lutherrose, sondern ein (weißer) Schwan das Symbol des Luthertums. Dieser „Luther-Schwan“ erinnert an den böhmischen Theologen Johannes oder Jan Hus, der als Vor-Reformator bezeichnet wird. Geboren wurde er ganz unspektakulär um 1369 im südböhmischen Husinec als Sohn armer Bauern. Gestorben ist er ganz spektakulär vor 599 Jahren, am 6. Juli 1415 als Ketzer, verbrannt auf einem Scheiterhaufen in Konstanz. Und dort, so wird überliefert, soll Jan Hus ausgerufen haben: "Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan auferstehen." 'Gans' heißt auf slowakisch 'hus', auf tschechisch 'husa' und in dem prophezeiten Schwan, der das Reformationswerk des Jan Hus einst vollenden würde, erkannte man Martin Luther, der freilich erst 1517, 102 Jahre nach dem Feuertod des Böhmen die Bühne der

Kirchen- und Weltgeschichte betreten hat.

Hus, zunächst in Böhmen hochgeschätzt, wurde 1402 Rektor der Universität Prag. Seine Lehren entsprachen weitgehend denen seines Vorbildes Jon Wycliff, eines englischen Kirchenreformers des 14. Jahrhunderts. Mit ihm lehnte Hus die Heiligen- und Reliquienverehrung, den Zölibat und die Ohrenbeichte ab und vertrat die Lehre der doppelten Prädestination. Nur an der Messe und der Lehre von der Wandlung hielt er mit der alten Kirche und gegen Wycliff fest. Sein leidenschaftlicher Kampf für eine Reform der verweltlichten Kirche machten Hus populär, und dies brachte seine heimatlichen Kirchenoberen, die ihn anfangs gefördert hatten, schließlich gegen ihn auf. Um den unliebsamen Reformprediger mundtot machen zu können, verschaffte sich der

Prager Erzbischof Sbynko von einem der damaligen drei(!) um den Papstthron streitenden (Gegen-)Päpste, Alexander V., eine Bulle, die von Hus die Abgabe der Schriften Wycliffs und den Widerruf seiner Lehren forderte. Hus setzte, dessen ungeachtet, seine Reformpredigt fort. Das von König Sigismund 1414 nach Konstanz einberufene Konzil, das insbesondere das Päpsteschema beenden sollte, sollte nun auch die Lehrfragen klären, die Jan Hus aufgeworfen hatte. Hus wurde von Sigismund freies Geleit nach Konstanz zugesagt, um dort seine Lehren öffentlich zu rechtfertigen. Wegen angeblicher Fluchtgefahr wurde Hus nach seiner Ankunft in Konstanz in Kerkerhaft genommen. Seine Lehren wurden am 4. Mai vom Konzil als Ketzerei verurteilt und Hus, nach Haft und Folter, am 6. Juli 1415 verbrannt.

Verfasser: Propst Gert Kelter, Carl-von-Ossietzki-Str.31, 02826 Görlitz, Ökumenereferent der SELK

Kardinal Koch: Kirchenspaltungen "unbedingt überwinden"

Kritik an russisch-orthodoxem Primats-Dokument

Vatikanstadt, 18.1.2013 [nach KAP]

Zu einer Überwindung bestehender Kirchenspaltungen hat Kurienkardinal Kurt Koch aufgerufen. Die Spaltungen der Christenheit würden „nicht dem Willen Christi“ entsprechen und müssten daher „unbedingt überwunden“ werden, sagte der vatikanische Ökumene-Minister im Gespräch mit „Radio Vatikan“. Koch äußerte sich aus Anlass der "Weltgebetswoche für die Einheit der Christen".

Viel Arbeit sieht Koch etwa im Blick auf den laufenden ökumenischen Dialog mit der Orthodoxie. So sorgt derzeit eine innerorthodoxe Diskussion über die Frage des Primats des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., für Spannungen. Das Moskauer Patriarchat hatte in einem „Primats-Bericht“ bestritten, dass dieser Primat göttlichen Rechts sei und damit zugleich die Vorrangstellung von Patriarch Bartholomaios I. in Frage gestellt.

Gegenüber "Radio Vatikan" stellte Kardinal Koch fest, dass diese Diskussion vor allem zeige, wie „zerteilt“ die Orthodo-

xie in sich sei. Er hoffe und bete daher, dass die orthodoxen Kirchen diese Frage bei einem panorthodoxen Konzil klären können und dort zu neuer Einheit finden, so Koch. Den Fortschritt im Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche sieht Koch durch diese innerorthodoxe Diskussion zumindest erschwert.

Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel hat die Patriarchen und Metropoliten der orthodoxen Welt für März nach Istanbul eingeladen.

Anders als die orthodoxen Vertreter an der Wolga - bleibe, so betonte Kardinal Koch, Patriarch Bartholomaios „der optimistischste unter allen Patriarchen“, wenn es um eine künftige innerorthodoxe Einigkeit gehe. Als Katholik komme man aber beim Blick auf die aktuelle Uneinigkeit unweigerlich zum Schluss, dass ein bloßer Ehrenprimat, wie es ihn in der Orthodoxie gebe und wie er Bartholomaios zukomme, nicht das Ziel einer Kircheneinheit sein

könne, betonte der Kardinal. „Der Ehrenprimat funktioniert eben nur bei

schönem Wetter. Würde es ihn auch in der katholischen Kirche geben, hät-

ten wir das gleiche Schicksal: eine Vielzahl von Nationalkirchen.“

Papst: Priester müssen auch gegen den Strom schwimmen

Botschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufungen

Vatikanstadt, 16.1.2014 [KAP]

Papst Franziskus hat angehende Priester und Ordensleute ermutigt, sich nicht durch den Zeitgeist von ihrer Berufung abbringen zu lassen. Sie müssten bisweilen auch „gegen den Strom schwimmen“, fordert der Papst in einer am 16. Januar veröffentlichten Botschaft. Sie müssten ebenso wie Eheleute Denkweisen und Handlungsmuster überwinden, die dem Willen Gottes widersprechen.

Anlass ist der Weltgebetstag für geistliche Berufungen, den die katholische Kirche am 11. Mai begeht. Die Zahl der angehenden Priester und Ordensleute nimmt in vielen westlichen Ländern seit Jahren ab. Afrika und Asien verzeichnen hingegen einen Zuwachs an geistlichen Berufungen.

Jesus selbst lehre, dass Gottes Botschaft oft vom Bösen unterdrückt oder von den Sorgen und Verführungen der Welt

erstickt werde, so Franziskus in der Botschaft weiter. Wer eine geistliche Berufung verspüre, dürfe sich durch solche Schwierigkeiten jedoch nicht entmutigen lassen und auf scheinbar bequemere Wege ausweichen. Die wahre Freude der Berufenen bestehe in der Erfahrung, dass Gott treu bleibe und der Glaubende sein Herz für die großen Ideale öffnen könne, erläutert der Papst.

Franziskus ruft die angehenden Priester und Ordensleute dazu auf, den Glauben an große Ideale nicht aufzugeben. „Wir Christen sind vom Herrn nicht für Kleinigkeiten ausgewählt; geht immer darüber hinaus zu den großen Dingen“, so der Papst. Zugleich fordert er Bischöfe, Priester, Familien und geistliche Bewegungen auf, Berufungen junger Menschen zu fördern. Dies erfordere eine „wahre und eigene Pädagogik der Heiligkeit“, die sich den unterschiedlichen Persönlichkeiten anpasse.

Franziskus taufte Kind von nur zivil getrauten Eltern

Lateinamerikanischen Erfahrungen und Pastoralpraxis im Hintergrund

Vatikanstadt, 13.1.2014 [KAP]

Papst Franziskus hat am 12. Januar das Kind eines kirchlich nicht getrauten Paares getauft. Wie italienische Medien berichteten, sind die Eltern der kleinen Giulia Scardia, ein Soldat der italienischen Armee und eine Beamtin der Carabinieri, nur standesamtlich verheiratet. Berichten zufolge war es das erste Mal, dass ein Papst einem Kind nur zivilrechtlich vermählter Eltern das Taufsakrament spendete.

Das zwei Monate alte Mädchen war eines von 32 Kindern, die der Papst wie traditionell üblich am kirchlichen Festtag der Taufe des Herrn in

der Sixtinischen Kapelle im Vatikan taufte.

Das Ehepaar Scardia hatte den Papst im September bei einer Generalaudienz gebeten, ihr für November erwartetes zweites Kind zu taufen. Franziskus habe angenommen, erzählten die Eltern. Als sie die Dokumente schickten, sei dann aufgefallen, dass sie nicht kirchlich getraut sind. Doch dies habe den Papst aufgrund seiner lateinamerikanischen Erfahrungen und Pastoralpraxis nicht gestört.

Der Glaube sei das schönste und wichtigste Erbe, das Eltern ihren Kindern

mitgeben könnten, sagte Franziskus bei dem Gottesdienst mit den Angehörigen: „Denkt immer daran, wie ihr den Glauben an die Kinder weitergebt.“ Jede Taufe stehe für die ununterbrochene Kette der Glaubensvermittlung seit dem Leben Jesu; jedes Kind sei ein Glied dieser Kette.

Beim anschließenden Angelus-Gebet auf dem Petersplatz sagte der Papst: „Jedes neugeborene Kind ist ein Geschenk der Freude und der Hoffnung, und jedes Kind, das getauft wird, ist ein Wunder des Glaubens und ein Fest für die Familie Gottes.“

Papst ernennt 19 neue Kardinäle

Insgesamt erhöht sich Zahl der Kardinäle auf 218

Vatikanstadt, 12.1.2014 [nach KAP]

Papst Franziskus nimmt 19 neue Mitglieder ins Kardinalskollegium auf. Die kirchlichen Würdenträger aus vier Kontinenten werden am 22. Februar ins Kardinalskollegium aufgenommen. 16 der neuen Kardinäle sind unter 80 Jahre alt und damit zur Papstwahl berechtigt. Drei sind bereits über 80 Jahre alt. Die Zahl der Kardinäle erhöht sich damit insge-

samt auf 218.

Unter den neuen Kardinälen ist auch der deutsche Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation. Zusammen mit Müller erhalten zwölf Erzbischöfe aus zwölf Ländern der Weltkirche und

vier leitende vatikanische Mitarbeiter vom Papst die rote Scheitelkappe und einen Ring als Zeichen ihrer neuen Würde. Die Zeremonie findet im Rahmen einer Kardinalsversammlung im Vatikan statt, einem so genannten Konsistorium. Fünf neue Kardinäle kommen aus Südamerika, jeweils zwei aus Europa, Asien und Afrika und einer aus Nordamerika.

Die neuen Kardinäle sind außer Müller: Staatssekretär Piero Parolin, Lorenzo Baldisseri, Generalsekretär der Bischofssynode, Beniamino Stella, Präfekt der Kleruskongregation, Leopoldo Jose Brenes Solorzano, Erzbischof von Managua (Nicaragua), Gerald Cyprien Lacroix, Erzbischof von Quebec (Kanada), Orani Joao Tempesta, Erzbischof von Rio de Janeiro (Brasilien), Gualtiero Bassetti, Erzbischof

von Perugia (Italien), Mario Aurelio Poli, Erzbischof von Buenos Aires (Argentinien), Andrew Yeom Soo-jung, Erzbischof von Seoul (Südkorea), Riccardo Ezzatti Andrello, Erzbischof von Santiago de Chile (Chile), Philippe Ouedraogo, Erzbischof von Ouagadougou (Burkina Faso), Jean-Pierre Kutwa, Erzbischof von Abidjan (Elfenbeinküste), Vincent Nichols, Erzbischof von Westminster (Großbritannien), Orlando B. Quevedo, Erzbischof von Cotabato (Philippinen), Chibly Langlois, Bischof von Les Cayes (Haiti).

Außerdem benannte Franziskus drei über 80-jährige emeritierte Erzbischöfe wegen ihrer besonderen Verdienste zu Kardinälen. Unter ihnen den ehemaligen Privatsekretär von Papst Johannes XXIII. (1958-1963), Lo-

ris Francesco Capovilla, sowie Fernando Sebastian Aguillar, früherer Erzbischof von Pamplona und Kelvin Edward Felix, emeritierter Erzbischof von Castries.

Es ist das erste Mal seit seinem Amtsantritt im März 2013, dass Franziskus neue Kardinäle ernennt. Kardinäle sind die wichtigsten Berater des Papstes.

Das Kardinalskollegium zählt derzeit 107 papstwahlberechtigte Mitglieder. Mit den 16 neuen Kardinälen wird sich ab 22. Februar diese Zahl auf 122 wahlberechtigte Kardinäle unter 80 Jahren erhöhen. Ein derzeit wahlberechtigter Kardinal - Giovanni Battista Re - wird am 30. Januar 80 und scheidet damit aus.

Franziskus: Scheinheilige Priester schaden der Kirche Papst warnt Priester vor Verweltlichung

Vatikanstadt, 11.1.2014 [nach KAP]

Eitelkeit und Scheinheiligkeit bei Priestern sind nach den Worten von Papst Franziskus eine große Gefahr für die Kirche. „Wie sehr schaden der Kirche scheinheilige Priester! Diejenigen, die ihre Kraft in künstliche Dinge stecken, in Eitelkeit, in ein affektiertes Verhalten und Sprechen“, sagte Franziskus am 11. Januar im Rahmen einer Morgenmesse im vatikanischen Gästehaus Santa Marta. Oft gebe es Vorwürfe gegen eitle „Pfauen-Priester“. Sie hätten ihre Salbung verloren, so Franziskus. Eindringlich warnte er zudem vor „Unternehmern“ und „Geschäftemachern“ im

Priesterstand.

Wir Priester haben viele Schwächen, wir sind Sünder, alle.“, fügte der Papst hinzu. Nur die intensive Suche nach der Begegnung mit Jesus bewahre Priester vor Verweltlichung und Götzenanbetung, die zur Scheinheiligkeit führten. Diese Begegnung mit Christus sei Voraussetzung für einen guten Priester und führe vor allem über das Gebet, unterstrich Franziskus.

Christenverfolgung in Nordkorea am schlimmsten Open Doors-Weltverfolgungsindex 2014

Wien, 8.1.2014 [nach KAP]

Verfolgung von Christen gewinnt nach einer Erhebung des Hilfswerks Open Doors in immer mehr Ländern, aber vor allem in Afrika, an Intensität. Die Spitzenposition auf der Liste der Länder, in denen Christen verfolgt werden, belegt seit zwölf Jahren allerdings Nordkorea, wie aus dem am Mittwoch veröffentlichten Weltverfolgungsindex (WVI) 2014 der Organisation hervorgeht. Hauptursache für die Verfolgung ist laut der Organisation der „islamische Extremismus“ - in 36 der 50 im Index angeführten Staaten steht dieser hinter der Gewalt und Unterdrückung.

Größerer Gewaltzuwachs gegen Christen in Ländern der Sahel-Zone

Den größten Zuwachs an Gewalt gegen Christen hat die Organisation in den Ländern der Sahel-Zone wahrgenommen, wobei Somalia am stärksten betroffen sei. Die neue Regierung in der Hauptstadt Mogadischu sei zwar gemäßiger als die vorige, der soziale und familiäre Druck auf Christen aber nach wie vor groß. In vielen Landesteilen würden auch weiterhin verschiedene muslimische Clans herrschen, die „Christen nicht dulden“, eine „radikale Form“ der Scharia durch-

setzen und Konvertiten aus dem Islam „gnadenlos verfolgen und ermorden“. Die Kirche existiere „nur im Untergrund“.

Radikale Veränderung der Christenverfolgung in Syrien

„Radikal verändert“ habe sich die Verfolgung auch in Syrien - von den Repressionen des totalitären Vorkriegs-Regimes hin zur offenen Gewalt durch islamistische Gruppierungen. Unter der kriegsbedingten Anarchie und dem Terror habe die gegen Christen verübte Gewalt ihr Höchstmaß erreicht, heißt es im Bericht. Ins

Land strömende und von „islamischen Staaten finanzierte Dschihadisten“ hätten christliche Städte wie Homs und Aleppo wie ausgestorben zurückgelassen.

Höhepunkt in Pakistan

Mit dem Terroranschlag auf die „All Saints“-Kirche in Peshawa im September 2013, bei dem 89 Menschen ums Leben kamen, habe auch die Verfolgung in Pakistan einen Höhepunkt erreicht. Es herrsche ein Klima des Misstrauens. Besonders betroffen seien Christen muslimischer Herkunft. Open Doors stuft Pakistan deshalb von Platz 14 auf Platz acht hoch.

Zentralafrika

Die verschlechterte Lage für Christen durch Kämpfe zwischen Kriegsherrn und aus dem Tschad und dem Sudan angeheuerten Dschihadisten hat die Organisation 2014 zum ersten Mal veranlasst, die Zentralafrikanische Republik in den WVI aufzunehmen. Das Terror-Regime der Seleka-Rebellen habe die Republik mit einem Schlag auf Platz 16 kaputtgelaufen. Christen seien in dem Land Opfer von „brutaler Gewalt“.

Kolumbien

Einen rasanten Aufstieg hat auch Kolumbien gemacht: die hohe Entführungs- und Mordrate in den von der Guerilla und den Paramilitärs kontrollierten Gebieten lässt das südamerikanische Land von Platz 46 auf 25 schnellen. Christen würden immer wieder zwischen die Fronten geraten, wenn Splittergruppen der FARC, andere Rebellenfraktionen und neue Verbrecher- und Drogenbanden versuchten, ihre Gebiete auszuweiten. Aber auch die indigenen Chris-

ten in den selbst verwalteten Reservaten würden von den Stammesältesten vermehrt unter Druck gesetzt. 5,5 Millionen der rund 44 Millionen Einwohner seien Binnenvertriebene.

Asien

Mehr als 50 Angriffe auf die Kirche in einem Jahr haben auch Sri Lanka erneut auf den WVI gebracht. Ursache sei die erstarkende Bewegung buddhistischer Nationalisten.

Verschlechtert habe sich die Situation für Christen auch in anderen asiatischen Ländern. China, das religiöse Aktivitäten auf subtile Weise unterdrücke, spiele dabei eine Vorbildwirkung. So habe zum Beispiel Vietnam ein neues Religionsgesetz verabschiedet, das das christliche Leben einschränke. In Indien leide die Kirche unter Hinduextremisten und maoistischen Aufständischen. Verfolgung in Südostasien spiele sich aber vor allem auf lokaler Ebene und im Verborgenen ab, so ein Experte von "Open Doors": "Die Behörden finden ausgeklügelte Wege, um Repressionen unter einem Deckmantel auszuüben, zum Beispiel durch neue Gesetze, die auf den ersten Blick nichts mit Religion zu tun haben, jedoch das Kirchenwachstum beschneiden."

Erfreuliches

Unter den vielen Tragödien gebe es aber auch erfreuliche Begebenheiten, so Ron Boyd-MacMillan von Open Doors. Im pakistanischen Lahore habe es etwa nach der Zerstörung von 160 christlichen Häusern wegen falscher Blasphemievorwürfe erstmals eine Entschuldigung von Seiten der Muslime gegeben und in Syrien sei die Kirche trotz des Klimas des Hasses noch nie so stark gewachsen.

Bangladesch: Römischer Katholik zum Sozialminister bestellt

Promod Mankin übernimmt in muslimisch geprägtem Land das Sozialministerium

Dhaka, 14.1.2014 [nach KAP]

Im muslimisch dominierten Bangladesch ist abermals ein Katholik unter den 49 Mitgliedern des neuen Parlaments: Premierministerin Sheikh Hasina Wajed hat den bekennenden Katholiken Promod Mankin nach den Wahlen am 5. Januar zum Leiter des Sozialministeriums bestellt, berichtete die Nachrichtenagentur „Asia-News“. Hasina selbst, die damit ihre dritte Amtszeit antritt, wird die Leitung des Ministeriums für Staatsverwaltung übernehmen.

Die lokale katholische Kirche und protestantische Führer gratulierten Mankin, der in der Vergangenheit bereits Sozialminister und in den letzten Monaten für das Kulturministerium zuständig war. „Wir beten alle für ihn, damit er die christliche Gemeinschaft gut repräsentiert“, sagte Nirmol Rozario, Generalsekretär der christlichen Gemeinschaft in Bangladesch gegenüber der Nachrichtenagentur.

In Bangladesch ist der Islam Staatsreligion, die Mehrheit der 163 Millionen

Einwohner sind Muslime. 0,4 Prozent, das sind rund 650.000 Menschen, bekennen sich zum Christentum; etwa 330.000 davon sind Katholiken. Die Erzdiözese Dhaka, die 2012 ihr 125-jähriges Bestehen feierte, zählt rund 80.000 Katholiken. Die Evangelisierung der Region begann Ende des 16. Jahrhunderts, als portugiesischstämmige Augustiner und Jesuiten die ersten Klöster, Kirchen, Schulen und Krankenhäuser bauten. Die Hauptstadt Dhaka wurde ab 1612 missioniert.

Papst Franziskus reist im Mai ins Heilige Land

Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

Vatikanstadt, 5.1.2014 [nach KAP]

Papst Franziskus besucht vom 24. bis zum 26. Mai das Heilige Land. Nach dem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz kündigte er am 5. Januar die Reise nach Israel, Jordanien und in die Palästinensergebiete offiziell an. Stationen seines dreitägigen Besuchs sind demnach die jordanische Hauptstadt Amman, Bethlehem und Jerusalem. Höhepunkt ist die Feier eines „ökumenischen Treffens“ mit dem Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., dem Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit, sowie allen Repräsentanten der in der Stadt vertretenen christlichen Kirchen in der Grabeskirche in Jerusalem.

Mit diesem Besuch wolle er vor allem an die "historische Zusammenkunft" von Paul VI. (1963-1978) mit dem grie-

chisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel, Athanasios vor 50 Jahren erinnern, sagte Franziskus vor mehreren zehntausend Menschen. Die Begegnung von Paul VI. (1963-1978) mit dem Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit am 5. Januar 1964 in Jerusalem gilt als Meilenstein im ökumenischen Dialog. Es war das erste Mal seit der Kirchenspaltung im Jahr 1054, dass ein Papst den orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel traf. Zuletzt hatte Benedikt XVI. im Mai 2009 das Heilige Land besucht.

Die Heiligland-Reise ist die zweite Auslandsreise von Papst Franziskus außerhalb Italiens nach dem Besuch des Weltjugendtags in Rio de Janeiro im Juli.

Papst bespricht Anrufbeantworter eines Klosters

Franziskus hinterlässt Nachricht für spanische Karmelitinnen

Vatikanstadt, 4.1.2014 [KAP]

Papst Franziskus greift nicht nur oft selbst zum Telefonhörer, er bespricht auch Anrufbeantworter. Das vatikanische Presseamt bestätigte, dass Franziskus am Silvestertag vergeblich versucht hatte, ein Karmeliten-Kloster im spanischen Lucena telefonisch zu erreichen, und daraufhin eine Nachricht hinterließ. "Was macht ihr gerade so Wichti-

ges, dass ihr nicht ans Telefon geht? Ich bin Papst Franziskus und möchte euch zum Jahresende gute Wünsche auf den Weg geben", so der Papst. Spanische Radio- und Fernsehsender hatten die Aufnahme am 3. Januar gesendet. Drei der fünf Nonnen des andalusischen Klosters stammen aus Argentinien und stehen seit Jahren in Kontakt mit dem

heutigen Papst.

Am späten Nachmittag rief der Papst abermals im Kloster an, diesmal mit Erfolg. Er telefonierte laut Medienberichten rund 20 Minuten mit den Ordensfrauen, die im vergangenen Jahr ihre Klostergründung vor 400 Jahren begingen.

Istanbul: Anglikanischer Primas bei Patriarch Bartholomaios

Nach Erzbischof Welby kommt Kardinal Scola an den Bosphorus

Wien-Istanbul, 13.1.2014 [nach KAP]

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. hat am 13. Januar den Primas der anglikanischen Church of England, Erzbischof Justin Welby, empfangen. Wie die österreichische Stiftung "Pro Oriente" berichtete, stehen mehrere Treffen auf dem Programm des Istanbul-Besuchs Welbys - u.a. ei-

ne private Begegnung, ein offizieller Empfang im Phanar und eine Unterredung mit den Mitgliedern der Ökumenekommission des Heiligen Synods der Kirche von Konstantinopel. Welby würdigte im Vorfeld die ökumenischen Beziehungen zwischen den beiden Kirchen.

England: Erstes Frauenkloster für übergetretene Anglikanerinnen

Zehn Schwestern legten ihre Gelübde ab

London, 4.1.2014 [nach KAP/selk]

In Birmingham ist zum Jahresbeginn das erste eigenständige Frauenkloster für zur katholischen Kirche übergetretene Anglikanerinnen offiziell eingeweiht worden. Im Rahmen eines Gottesdienstes legten zehn

Schwester ihre feierlichen Gelübde ab, berichtete „Radio Vatikan“ unter Berufung auf die englische katholische Wochenzeitung „The Catholic Herald“. Im Namen der katholischen Kirche nahm der Leiter des vom Vati-

kan eingerichteten Personalordinariats für übergetretene britische Anglikaner, der frühere anglikanische Bischof Keith Newton, die Gelübde entgegen.

Im Kloster der "Schwestern der Heiligen Jungfrau Maria von Oscott Hill" in Birmingham werden zukünftig Schwestern leben, die früher Mitglieder der anglikanischen Gemeinde von Wantage in Oxfordshire waren. Am Neujahrstag 2013 waren die Schwestern durch Ablegen des Glaubensbekenntnisses und durch die Firmung in die römisch-katholische Kirche aufgenommen worden. In den vergangenen Monaten galt ihre Gemeinschaft als „Internationale Vereinigung von Gläubigen päpstlichen Rechts“.

Das neue Kloster gehört zum Personalordinariat „Our Lady of Walsingham“, das 2011 unter Papst Benedikt XVI. eingerichtet wurde. Es ermöglicht Mitgliedern der Kirche von

England und der Kirche in Wales, in die „volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche“ zurückzukehren, ohne ihr besonderes anglikanisches Erbe aufzugeben.

Bei den vom Vatikan gewährten Sonderrechten handelt es sich allerdings lediglich um liturgische und einige kirchenrechtliche Sondertraditionen des Anglikanismus. Faktisch ist der Übertritt von Anglikanern zur römisch-katholischen Kirche eine reguläre Konversion, die die verbindliche Anerkennung aller römischer Dogmen und Lehren einschließt.

Inzwischen gibt es für solche Ex-Anglikaner Personalordinate in Großbritannien, Nordamerika und Australien.

Bischof: Gleichgeschlechtliche „Ehen“ sind für Papst „anthropologischer Rückschritt“

Franziskus äußert sich ablehnend auch zu Kinderadoption durch Homosexuelle

Vatikanstadt, 3.1.2014 [nach KAP]

Papst Franziskus hat sich nach Angaben des Weihbischofs von Malta in einem persönlichen Gespräch ablehnend gegenüber der rechtlichen Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Ehen geäußert. Der Papst habe ein entsprechendes Gesetzesvorhaben in Malta ihm gegenüber in einer Privataudienz am 12. Dezember als „anthropologischen Rückschritt“ bezeichnet, sagte Charles Scicluna der italienischen Tageszeitung „Avvenire“. Franziskus sei vor allem betrübt darüber gewesen, dass gleichgeschlechtliche Paare auf Malta nach dem Entwurf künftig auch das Recht zur Adoption von Kindern haben sollen.

Scicluna hat dem Papst nach eigenen Angaben berichtet, dass sich die Befürworter der gleichgeschlechtlichen Ehe in Malta auf dessen Aussage vom Juli dieses Jahres beriefen. Auf dem Rückflug vom Weltjugendtag in Rio de Janeiro hatte Franziskus gesagt: „Wenn jemand homosexuell ist, Gott sucht und guten Willens ist - wer bin ich, ihn zu verurteilen.“ Diese Äußerung hatte Erwartungen geweckt, der Papst könnte die ablehnende kirchliche Haltung zu praktizierter Homosexualität ändern.

Bereits als Erzbischof von Buenos Aires hatte der heutige Papst 2010 die

rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Ehen als „anthropologischen Rückschritt“ bezeichnet. Er gehörte zu den entschiedenen Gegnern eines entsprechenden Gesetzes in Argentinien. Er habe den Papst darauf hingewiesen, dass diese frühere Äußerung in der Debatte jedoch ignoriert werde, so Scicluna weiter.

Scicluna ist seit Oktober 2012 Weihbischof von Malta. Zuvor war er in der vatikanischen Glaubenskongregation für Fälle sexuellen Missbrauchs zuständig.

30.000 Jugendliche gestalten alternativen Jahreswechsel Taize-Treffen mit Appell zur Einheit der Christen beendet

Straßburg, 1.1.2014 [nach KAP]

Mit dem Appell zu einem größeren Miteinander der christlichen Kirchen ist am Mittag des Neujahrstages in Straßburg das 36. Europäische Taize-Jugendtreffen zu Ende gegangen. In der Silvesternacht hatten die rund 30.000 Jugendlichen einen alternativen Jahreswechsel gestaltet und ein Fest der Nationen gefeiert.

Im Straßburger Münster stellte der Leiter der Taize-Bruderschaft, Bruder Alois, die Frage, ob nicht „die Zeit für neue konkrete Schritte der Versöhnung unter den getrennten Christen gekommen ist, damit die Kirche immer mehr zu einem Ort der Offenheit für andere und zu einer Gemeinschaft wird“. Gegenwärtig gäben sich die Kirchen mit einer Haltung der Toleranz zufrieden, so der Taize-Prior. „Aber Christus will uns in einen einzigen Leib zusammenführen.“ Mut sei gefragt, um „unter ein Dach zu ziehen“, ohne länger zu warten, bis in allen theologischen Fragen Einigung erreicht sei.

Zu dem Europatreffen versammelten sich Jugendliche aus 50 Ländern in der Europastadt zu Gottesdiensten und Gebeten im Münster und in den Messehallen. Gesellschaftspolitische Debatten gab es mit Abgeordneten im Europaparlament und mit einer Richterin des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofs. Zum Programm gehörten auch interreligiöse Begegnungen - etwa in der Straßburger Moschee und der Synagoge. Jugendliche aus der Ukraine berichteten von den Protesten in ihrer Heimat.

Erstmals in seiner mehr als 30-jährigen Geschichte war das Treffen grenzüberschreitend organisiert worden. Die Jugendlichen wohnten bei Gastfamilien im Elsass und jenseits des Rheins in Kehl und in der Ortenau. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, rief die Jugendlichen dazu auf, sich für ein solidarisches Europa zu engagieren. „Gerade Straßburg als Symbol der französisch-deutschen Aussöhnung kann uns Vorbild und Ansporn sein.“ sagte Zollitsch. Europa brauche

ein geistliches Fundament. Und zu diesem trage das jährliche Jugendtreffen von Taize bei. Auch Papst Franziskus hatte zu Beginn des Treffens in einer Grußbotschaft den Jugendlichen für ihren Einsatz für Frieden und Versöhnung gedankt.

Das Taize-Treffen zum Jahreswechsel

2014/15 soll in Prag stattfinden. „Wir wollen unseren Glaubensweg im Herzen Mitteleuropas weitergehen“, so Bruder Alois. Der Prager Kardinal Dominik Duka sprach von einer großen Chance für die säkulare tschechische Gesellschaft. Es ist nach 1990 das zweite Mal, dass die „Goldene Stadt“ das Treffen ausrichtet. Die ökumeni-

sche Taize-Gemeinschaft ist für ihre meditative Gebete und Musik berühmt. Sie setzt sich für einen einfachen Lebensstil und größere Solidarität zwischen Arm und Reich ein. Ihr gehören 100 Männer aus mehr als 25 Ländern an, die aus verschiedenen evangelischen und aus der katholischen Kirche stammen.

Wieder Tritt gefasst

Weitere Runde im römisch-katholisch/alt-katholischen Dialog

Paderborn, 19.12.2013 [nach altkath. Pressedienst]

Der Dialog zwischen der römisch-katholischen und der alt-katholischen Kirche auf internationaler Ebene (kurz IRAD genannt) hat wieder Tritt gefasst. Das war der Eindruck der Teilnehmer am Ende der dritten Tagung vom 9. bis 12. Dezember in Paderborn. Während der beiden ersten Tagungen herrschte noch einige Unsicherheit über die Umsetzung des Arbeitsauftrags, die nun beseitigt ist. In Pader-

born beschäftigte sich die Kommission vor allem mit dem Verhältnis von Orts- und Universalkirche und dem Zusammenhang von Eucharistie- und Kirchengemeinschaft und mit den so genannten Bezeugungsinstanzen (also Schrift, Tradition, Lehramt, Glaubenssinn des Volkes). Die Kommission wird sich Ende Juni 2014 in Bonn erneut treffen.

Norden neu sortiert

Alt-Katholiken ordnen Seelsorge in vier Bundesländern neu

Bonn, 9.1.2014 [nach altkath. Pressedienst]

Mit der Neugründung der Pfarrgemeinde Wilhelmshaven, der Installation eines Vikars für die Pfarrgemeinde Hamburg und einem veränderten Zuschnitt der nordwestlichen Pfarrgemeinden ordnet die altkatholische Kirche in Deutschland die Seelsorge in vier Bundesländern neu. Damit soll eine bessere Betreuung der Alt-Katholiken in Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein erreicht werden. Außerdem sieht die Kirchenleitung diese Neuordnung als Impuls für weiteres Wachstum der alt-katholischen Kirche in diesen Gebieten.

Der alt-katholische Bischof, Dr. Matthias Ring (Bonn), sieht in der Neuordnung einen längst überfälligen Schritt: „Die Pfarrgemeinde Niedersachsen erstreckt sich bislang auf das ganze Bundesland und umfasst rund 1.600 Gemeindeglieder. Diese große Zahl konnte auf Grund der riesigen Entfernungen bislang nur unzureichend seelsorgerlich betreut werden.“

Nachdem in Wilhelmshaven durch Beitritte zu Beginn im vergangenen Jahr neben der schon bestehenden Gottesdienststation in Bremen eine neue Tochtergemeinde entstanden

ist, sei es Zeit geworden, neue Strukturen zu etablieren.

In diesem Rahmen wird nun der Westen von Niedersachsen zur neuen Pfarrgemeinde Wilhelmshaven erhoben. Die bereits bestehende Pfarrgemeinde Hamburg wird auf Gebiete im Süden Schleswig-Holsteins und im Nordosten Niedersachsens ausgeweitet, die Pfarrgemeinden Nordstrand sowie Hannover werden entsprechend verkleinert. Zudem ist seit Jahresbeginn Hamburg Sitz eines hauptberuflichen Vikars für die seelsorgerliche Betreuung der dortigen Pfarrgemeinde.

Rheinische Landeskirche: Auf Mission unter Muslimen verzichten?

Oberkirchenrätin: Nein zur Judenmission wird auch für den Islam weitergedacht

Bad Neuenahr, 17.1.2014 [nach idea]

Soll man auf Mission unter Muslimen verzichten? Darüber wird in der Evangelischen Kirche im Rheinland diskutiert. In einem Papier für die vom 16. bis 21. Januar in Bad Neuenahr tagende Synode legte die Hauptabteilung III (Ökumene, Mission, Weltverantwortung) unter der Leitung von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (Düsseldorf) ihre Ziele dar. Darin heißt es: „Das Nein der EKIR zur Judenmission wird auch für den Islam weitergedacht.“ Am 17. Januar veröf-

fentliche die Kirche diesbezüglich auf ihrer Internetseite ein Doppelinterview mit Rudolph und dem nebenamtlichen Mitglied der Kirchenleitung, Hartmut Rahn (Solingen). Der Oberkirchenrätin zufolge gibt es zur Frage der Mission unter Muslimen in der Kirche unterschiedliche Meinungen. Derzeit werde eine neue Arbeitshilfe zum Verhältnis der Christen und Muslime vorbereitet. Sie heiße „Weggemeinschaft und Zeugnis“ und werde auf der nächs-

ten Synodentagung zur Beratung vorgelegt. Das Vorgängerpapier hatte den Titel „Dialog und Mission in der Begegnung mit Muslimen“. In dem neuen Papier geht es laut Rudolph um „dieselben Gedanken, nur anders formuliert“. Manche Begriffe drohten zu verallgemeinern wie das Wort Dialog: „Andere verkanteten sich zu sehr wie das Wort Mission.“ Zeugnis abzulegen sei eine der Grundaufgaben christlichen Glaubens: „Wir wünschen uns ein christliches Zeugnis gegenüber Muslimen.“ Doch eine „stra-

tegische Mission von Muslimen hier in Deutschland“ lehne man ab.

Im Blick auf rheinische Christen, die in Jungscharen versuchten, türkische Kinder zum christlichen Glauben zu bekehren, sagte Rudolph: „Das halte ich nicht für einen hilfreichen Weg.“ Rahn bejahte Mission in dem Sinne, „dass wir bezeugen, was wir selber glauben, was uns wichtig ist“. Dies gelte auch gegenüber Muslimen. Der Begriff „Mission“ sei historisch belastet: „Es gab Zwangsmissionierungen.“

Auf Nachfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte der Präses der rheinischen Kirche, Manfred Rekowski (Düsseldorf), dass die 2010 von der Synode beschlossene Vorlage „Missionarisch Volkskirche sein“ nicht zur Disposition stehe. Nun gehe es um die Frage, wie man dies umsetzen könne. Er kündigte an, dass sich die Synode 2015 mit dem Thema befassen und dann positionieren werde, aber „eine strategische Missionierung hat es nicht gegeben und wird es nicht geben“.

Jesus Christus ein Palästinenser?

Israelische Regierung widerspricht Palästinenser-Präsident Abbas

Jerusalem, 25.12.2013 [idea]

Die hannoversche Landesynode hat ihre besondere Verbindung zum Judentum festgeschrieben. Sie verabschiedete dazu am 29. November 2013 eine Änderung ihrer Kirchenverfassung. Darin heißt es, die Landeskirche achte die bleibende Erwählung der Juden „zum Volk und Zeugen Gottes“. Die Kirche suche „im Wissen um ihre Schuld“ nach Versöhnung mit den Juden. Landesbischof Ralf Meister sagte, aus dem Bekenntnis zur bleibenden Erwählung des Auf Widerspruch und Spott bei der israelischen Regierung sind Äußerungen des Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmud Abbas, über Jesus Christus gestoßen. Abbas hatte in seiner Weihnachtsansprache gesagt: „In Bethlehem wurde vor 2.000 Jahren Jesus geboren

– ein Palästinenser, der die frohe Botschaft brachte und eine Führungsgestalt für Millionen weltweit wurde, so wie wir, die Palästinenser, 2.000 Jahre später für unsere Freiheit kämpfen. Wir wollen so weit wie möglich in seine Fußstapfen treten.“ Der Sprecher des israelischen Außenministeriums, Yigal Palmor, sagte dazu dem Radiosender Arutz Scheva: „Abbas hätte das Neue Testament genauer lesen sollen, bevor er solchen blanken Unsinn sagt.“ In Anspielung auf eine Aussage Jesu am Kreuz an seine Henker sagte der Sprecher im Blick auf Abbas: „Wir vergeben ihm, denn er weiß nicht, was er tut.“ Jesus sei eindeutig ein Jude gewesen.

Protestanten sollen zu Jubiläum Antisemitismus Luthers ansprechen

Generalsekretär des Zentralrats der Juden in „Politik & Kultur“

Berlin, 4.1.2014 [nach KAP]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sollte nach Auffassung des Generalsekretärs des Zentralrats der Juden in Deutschland, Stephan J. Kramer, zum Reformationsjubiläum 2017 „auch Luthers Antisemitismus als Teil ihrer Geschichte bewusst thematisieren“. Zugleich forderte er in der Zeitung „Politik & Kultur“ des Deutschen Kulturrats die Protestanten auf, sich noch deutlicher als bisher von Missionierungsversuchen „von bestimmten evangelikalen Krei-

sen“ zu distanzieren. Diese stellten „keine existenzielle Gefahr für uns heutige Juden“ dar, seien aber „ein unnötiges Ärgernis“, so Kramer. „Wer Juden die Heilsfähigkeit abspricht, spricht dem Judentum letztendlich ebenfalls die Daseinsberechtigung ab. Das ist beleidigend“, fügte er hinzu.

Dass der Reformator Martin Luther ein Antisemit gewesen sei, sei heute wohl unumstritten, meinte Kramer

weiter. In diesem Punkt habe Luther „nichts reformiert, sondern das Grundprinzip des christlichen Antijudaismus trefflich verwendet“. Heute gehöre die Anerkennung des Judentums zur Grundüberzeugung der Mehrheiten von Protestanten und Katholiken. „Indessen ist ein historischer roter Faden des Antisemitismus, der sich durch viele Bereiche der abendländischen Geschichte zieht, auch hier nicht zu verkennen“, so der Zentralrats-Generalsekretär.

DIAKONIE - REPORT

Regenjacken für Humanitäre Hilfe e.V. SELK-Altbischof als Festprediger in Weißrussland

Melsungen, 24.1.2014 [selk]

Aus dem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Verein "Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V." berichtet der Vorsitzende, Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth: Ein Sponsor hat für die humanitäre Hilfe Arbeits-Overalls, Parkas und Regenjacken sowie Hosen im Wert von ca. 7000 Euro zur Verfügung gestellt.“

Roth zeigte sich darüber sehr erfreut. Mit einer der nächsten Hilfslieferungen werden die Güter verteilt werden, voraussichtlich in Moldawien. Mehrere Transporte sind derzeit in Vorbereitung.

Hilfsgüter werden weiterhin dringend in den beiden Sammellagern, im Norden in Clenze (Projektleiter Günther Meese) und im Süden (Projektleiter Horst Biemer) in Greifenstein-Allendorf benötigt.

Am 25. Januar wird Roth zur Kirchweihe der lutherischen Peter- und Paulgemeinde ins weißrussische Bobruisk reisen. Im Gottesdienst am 26. Januar wird er die Festpredigt halten und auch ein Grußwort von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) verlesen.

Im Anschluss an die Festveranstaltung hat der leitende Geistliche der

Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland, Wladimir Meyerson, zur Kirchensynode eingeladen, an der Roth als Gast teilnehmen wird.

„Das entscheidende Ereignis ist die Sanierung des bisherigen Kirchhauses. Es ist nun auch nach außen durch einen kleinen Kirchturm mit dem Kreuz, das früher auf der St. Johannes-Kirche der SELK in Stubben war, zu erkennen“, betont Roth gegenüber selk_news. Er hoffe, dass mit Unterstützung aus Deutschland auch weitere Kirchhäuser der Gemeinden neu gestaltet werden könnten.

„Lust auf das Altwerden“

Henning Scherf beim Neujahrsempfang im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 20.01.2014 [selk]

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift hatte zusammen mit der Städtisches Krankenhaus Eisenhüttenstadt GmbH eingeladen zum Neujahrsempfang 2014. Beide Krankenhäuser haben mit Jahresbeginn eine Kooperation umgesetzt, die der 3. Krankenhausplan Brandenburgs vorsieht: Die Errichtung einer Geriatrischen Tagesklinik durch die Städtisches Krankenhaus Eisenhüttenstadt GmbH am Standort Guben.

Prominenter Gast war Dr. Henning Scherf, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Bremen und Präsident des Senates. Sein herzerfrischender Vortrag zum Thema „Altersreise – wie wir alt werden wollen“ war ein einziges Plädoyer für die Potentiale in einer älter werdenden Gesellschaft. Er hat „Lust auf das Altwerden“ gemacht und dies mit seinem Lebensbeispiel und seiner Persönlichkeit überzeugend transportiert.

Der Referent für die Gesundheitswirtschaft und die Krankenhäuser beim zuständigen Landesministerium Michael Zaske, Landrat Altekrüger für den Landkreis Spree-Neiße, die Bürgermeisterin von Eisenhüttenstadt Frau Dagmar Püschel wie auch der amtierende Bürgermeister von Guben Fred Mahro haben den Wert von Kooperationen betont und die Arbeit im Gesundheitsbereich als Wirtschaftsvorteil einer Region herausgestellt. Es sei selten, so Michael Zaske, dass es Kooperationen zwischen einem kommunalen und einem kirchlichen Krankenhausträger gäbe.

Bischof Hans-Jörg Voigt von der SELK, der zugleich Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung ist, hat die Grüße der Kirchenleitung überbracht.

Musikalisch wurde das Programm durch Meyers-Clan, einem exzellenten Saxophonquartett aus Potsdam, begleitet.

Brot für die Welt wirbt für Sortenvielfalt

Statement aus Anlass der Internationalen Grünen Woche

Berlin, 15.1.2014 [bfdw/selk]

Das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt hat die Internationale Grüne Woche zum Anlass genommen, auf die Zusammenhänge zwischen Welthunger und Saatgut hinzuweisen. Freier Zugang zu Saatgut ist für bäuerliche Betriebe Voraussetzung für die Erzeugung wichtiger Grundnahrungsmittel. Dies gilt vor allem für Familienbetriebe in Entwicklungsländern. Doch die zunehmende Konzentration des weltweiten Saatgut Handels und damit verbundene Einschränkungen bedrohen die Ernährungssicherheit vor allem in Afrika.

Stig Tanzmann, Landwirtschaftsexperte bei Brot für die Welt: „Angesichts von 840 Millionen Hungernen weltweit ist es ein Skandal, wenn neue Gesetzgebungen die bäuerliche Herstellung und die Weitergabe von Saatgut einschränken.“ Brot für die Welt wird das Thema mit sei-

nen Partnern im Rahmen der weltgrößten Agrarmesse einbringen.

„In Afrika werden noch fast 80 Prozent des Saatguts von den Bäuerinnen und Bauern selbst produziert“, so Million Belay von Alliance for Food Sovereignty in Africa. Diesen Markt wollen die großen agrarindustriellen Saatgutkonzerne Monsanto, Du Pont und Syngenta erobern. Auch deutsche Firmen wie BASF, Bayer Crop Science und die KWS haben langfristig Interesse an diesem Markt. Belay, der das in 50 Ländern Afrikas aktive Bündnis koordiniert, will bei der Grünen Woche in Berlin den Bogen von der deutschen und europäischen Landwirtschaft zu den Problemen der Bauern in Afrika spannen.

„Durch den althergebrachten Tausch von Saatgut können wir Sorten züchten, die sich an Klima- und

Bodenverhältnisse anpassen. Mit neuen von der Industrie forcierten Gesetzgebungen wird das kriminalisiert“, so Million Belay.

Von Deutschland unterstützte politische Initiativen wie die „Neue Allianz der G8-Staaten für Nahrungsmittelsicherheit und Ernährung“ zielen darauf ab, private Investoren für den Agrarsektor vor allem in Afrika zu gewinnen. Dafür werden afrikanische Staaten unter anderem dazu verpflichtet, ihre Saatgutgesetzgebungen im Sinne der großen Saatgutkonzerne zu harmonisieren. Über die Folgen wurde beim Global Forum for Food and Agriculture zur Grünen Woche diskutiert. Mit diesen Initiativen werden aus Sicht von Brot für die Welt in erster Linie neue Absatzmärkte für industriell hergestelltes Saatgut, Dünger und Pestizide gesucht.

Ende der Repressionen in Kambodschas Textilindustrie gefordert

Brot für die Welt und Partnerorganisationen stellen Forderungen

Berlin, 15.1.2014 [bfdw/selk]

Das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt fordert mit weiteren 91 Organisationen von der kambodschanischen Regierung ein Ende des Versammlungsverbots. Die internationalen und kambodschanischen Verbände verlangen einen gewaltfreien und demokratischen Umgang mit Protesten der Bevölkerung, insbesondere der Menschen in der Textilbranche.

Seit Wochen streiken und demonstrieren Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter in Kambodscha für einen Mindestlohn von 123 Euro im Monat. Bisher arbeiten die Menschen in den Textilfabriken Kambodschas unter desaströsen Bedingungen und für einen monatlichen Lohn von nur 60 Euro. „Immer wieder kommt es in den Fabriken zu Massenohnmachten, weil die Arbeiterinnen oft unterernährt sind, die Luft schlecht ist und Überstunden geschoben werden müssen“, berichtet Jutta Werdes von Brot für die Welt. Produziert wird in Kambodscha u.a. Kleidung für Modehäuser und Markenfirmen wie H&M, Walmart, Levi's, Adidas, Puma u.a.

Der Einsatz für bessere Arbeitsbedingungen hat bereits vier Personen das Leben gekostet. Am 3. Januar griff die Militärpolizei die Protestierenden mit scharfer Munition an und traf vier Personen tödlich, 39 weitere Personen wurden verletzt und 23 ohne medizinische Betreuung inhaftiert, wie Licadho, einer der Brot-für-die-Welt-Partner berichtet. Seit dem 4. Januar sind alle Formen von Versammlungen von der Regierung verboten worden, was gegen die Verfassung verstößt.

In einer gemeinsamen Erklärung fordern die 92 Organisationen die kambodschanische Regierung auf, das gewalttätige Vorgehen zu untersuchen und zu ahnden, das Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlung wieder einzuräumen und der willkürlichen und gewaltvollen Repression der Proteste ein Ende zu setzen. Zudem fordern sie von der Regierung die Einführung eines Mindestlohns für die Textilbranche. Außerdem appellieren die unterzeichnenden Organisationen an die internationalen Modefirmen, die Repression in Kambodscha öffentlich zu verurteilen und die Mindestlohnforderungen der Textilarbeiterinnen zu unterstützen.

„Die internationalen Auftraggeber dürfen nicht kommentarlos zuschauen, wie Frauen und Männern das Recht genommen wird, für eine menschenwürdige Entlohnung auf die Straße zu gehen“, sagt Sarah Lincoln von Brot für die Welt. „Die Modefirmen sollten Aufträge nach Kambodscha überprüfen, solange die Versammlungsfreiheit nicht gewährleistet ist. Zudem bedarf es seitens der internationalen Modeketten einer fairen Einkaufspolitik, die eine angemessene Bezahlung ermöglicht.“

Die gemeinsame Erklärung finden Sie hier (Brot für die Welt ist als Bread for the World gelistet):

<http://news.brot-fuer-die-welt.de/r.html?uid=A.B.mHp.IA3.BGlyPWce3PzJE0gug-Pw5rqmL8Tw>

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Propst i.R. Gerhard Hoffmann, Petershagen-Eggersdorf, verstarb am 7. Januar 2014 im Alter von 77 Jahren und wurde am 18. Januar 2014 in Eggersdorf christlich bestattet.

Pfarrer Alfred Prange (57), Gistenbeck, hat eine Berufung der Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ in Gemünden/Westerwald angenommen und wird voraussichtlich im Juli 2014 dorthin wechseln.

Pfarrer Ekkehard Heicke (65), Heidelberg, tritt mit dem 1. März 2014 in den Ruhestand.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2014.*

Berg, Andreas, Pfarrvikar:

Gärtnerstr. 38, 66117 Saarbrücken,
Tel. (06 81) 595 95 86 u. (01 71) 656 27 74,
Fax (06 81) 595 95 87, E-Mail Saarbruecken@selk.de

Neigenfind, Hartwig, Pfarrer a.D.

Tel. (0 46 41) 98 97 808 und (01 60) 9 555 09 65

**Grünhagen, Andrea, Dr. theol., Pastoralreferentin,
Assistentin im Kirchenbüro:**

Große Barlinge 37, 30171 Hannover, Tel. (05 11)
53 88 98 66 (d.), (05 11) 26 07 89 59 (p.),
E-Mail Gruenhagen@selk.de

Lutherische Kirchenmission [→ S. 10]

Konto: BIC GENODEF1HMN

[PFARRWITWEN, S. 66:]

Hoffmann, Barbara:

Ludwigstr. 13, 15345 Eggersdorf,
Tel. (0 33 41) 42 30 76

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Dr. **Peter Tillmanns-Schmidt** (Kaiserslautern) wird am 13. Februar **75 Jahre** alt. Der Jurist war von 1983 bis 2003 Mitglied der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen (SynKoReVe) der SELK, von 1991 bis 2004 als deren Vorsitzender.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

„**Der Heilige Geist**. Gott setzt in Bewegung“: So ist ein neues **Faltblatt** überschrieben, das das Amt für Gemeindedienst der SELK herausgegeben hat. Es kann zum Stückpreis von 20 Cent im Kirchenbüro der SELK bestellt werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Lutherische Theologische Hochschule** der SELK in Oberursel bietet im kommenden Sommersemester Kurse in Kooperation mit der örtlichen **Volkshochschule** an, so zum Beispiel „Neu-Hebräisch für Anfänger“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Unter der Frage „Welche Bedeutung hat die Bekenntnisbindung heute in den evangelischen (Landes-)Kirchen?“ stand eine **Theologische Tagung des Martin-Luther-Bundes** vom 20. bis zum 22. Januar in Seevetal. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt referierte zu: „Was versteht die SELK unter Bindung an das lutherische Bekenntnis?“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „**Ökumenischer Mittagstisch**“ lautet ein neues Projekt von vier Kirchengemeinden im **Bochumer Stadtteil Hamme**, darunter auch die beiden Ortsgemeinden der SELK. Der Mittagstisch ist nicht nur für Bedürftige gedacht, sondern auch für Menschen, die alleine sind oder gerne in Gesellschaft essen möchten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- SELK-Pfarrer i.R. **Ferdinand Bellin** wird am 14. Februar **90 Jahre** alt. Bellin war Pfarrer in Brunsbrock, Göttingen und Frankfurt/Main (Stephanusgemeinde). Im Ruhestand lebt er mit seiner Frau Ilse, geborene Dielmann, in Ettenheim.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Namibia**, das Wüstenland im Südwesten Afrikas, ist das Ziel einer Reise vom 20. April bis zum 2. Mai 2015, die von Biblische Reisen GmbH Stuttgart veranstaltet und von SELK-Pfarrer i.R. **Hartmut Bartmuß** (Bielefeld) geleitet wird.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Einen **ökumenischen Seniorennachmittag** mit dem Schwerpunkt, gemeinsam zu singen, veranstalteten am 22. Januar die Gemeinden der SELK und der Evangelisch-methodistischen Kirche sowie die evangelisch-reformierte Gemeinde in **Obersuhl**. Die SELK-Gemeinde empfing über 30 Seniorinnen und Senioren und ihre Pfarrer.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ihren **80. Geburtstag** beging am 24. Januar **Ilse Bellin**, geborene Dielmann. Sie ist seit 1956 verheiratet mit SELK-Pfarrer i.R. Ferdinand Bellin (89). Ilse Bellin hat ehrenamtlich vielfältig gewirkt. Von 1983 bis 1991 leitete sie den Diakonisch-Missionarischen Frauendienst der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Prof. Dr. **Gilberto da Silva** übernimmt mit dem 1. April das **Rektorat** der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Etwa 120 Sängerinnen und Sänger trafen sich am 26. Januar in der Großen Kreuzkirche der SELK in **Hermannsburg**. Unter Leitung von Kantorin Antje Ney lernten sie das **Chorprogramm** für das **Sprengelsängerfest des Sprengels Nord** der SELK (28. September in Krelingen) kennen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Landeskirche Hannovers wurden Signets entwickelt, mit denen Kirchen als auch außerhalb der Gottesdienstzeiten offen zugänglich für Besucher ausgedeutet werden können. Auch der SELK wurde das Nutzungsrecht übertragen. Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) konnte am 26. Januar der St. Johannis-Gemeinde **Bleckmar** das Doppelsignet „**Verlässlich geöffnete Kirche**“ und „**Radwegkirche**“ verleihen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seinen **80. Geburtstag** beging am 6. Januar Dipl.-Ing. **Hans-Jürgen Bloedorn** (Stelle bei Winsen/Luhe). Der zur SELK gehörende Jubilar plante und betreute in seinem aktiven Berufsleben als Architekt auch eine Vielzahl von Bauvorhaben im Bereich der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Eine pädagogische Meisterleistung“ nennt Prof. Dr. Manfred Oeming (Heidelberg) das 2012 erschienene Buch „**Das Alte Testament verstehen**“. Die Hermeneutik des ersten Teils der christli-

chen Bibel“ in einer **Rezension** für die „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“. Das Buch von Prof. Dr. **Achim Behrens**, der an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK lehrt, sei „nicht nur ein flüssig geschriebenes Arbeitsbuch für Studierende, sondern auch für gebildete Laien und Gemeindeglieder.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Auch 2014 bietet das Amt für Gemeindegliederdienst der SELK für die Passionszeit (5. März bis 19. April) die Aktion „**7 Wochen mit**“ an. Neben dem persönlichen Gebrauch der Materialien verbindet die Aktion Gemeinden und Gruppen miteinander, indem für Andachten verbindliche Elemente genutzt werden. Materialien und Anmeldungen auf: www.7wochen.de.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Lutherische Kirchenmission** der SELK erwartet zwei ihrer **Missionare** zum **Deutschlandaufenthalt**: Christian Tiedemann (8. bis 24. März) und Christoph Weber (10. bis 30. März).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Pfarrer i.R. **Wilhelm Torgerson**, D.D., wird am 12. Februar **70 Jahre** alt. Torgerson war Pfarrer der SELK in Brunsbrock, Bremen, Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) und Berlin-Mitte. Nebenamtlich wirkte er als Propst des Sprengels Ost und war für zweieinhalb Jahre Direktor eines durch die Lutherische Kirche-Missouri Synode (USA) initiierten und finanzierten Projektes in Wittenberg, ehe er 2009 emeritiert wurde. Er lehrt im Ruhestand als außerplanmäßiger Professor am Concordia Lutherischen Theologischen Seminar in St. Catherines/Ontario in Kanada.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit einer Orgelvesper wurde am 19. Januar in der Martini-Kirche der SELK in **Radevormwald** die 62 Jahre alte 20-Register-Faust-Orgel **verabschiedet**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Beim **Tischtennisturnier** um den Wanderpokal der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel, an dem 22 Studierende teilnahmen, gewann im Finale am 30. Januar stud. theol. Andreas Pflock.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

„Deutschland profitiert von Zuwanderung“ Diakonie gegen antieuropäische Ressentiments

Berlin, 8.1.2014 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland bedauert die unsachliche Diskussion über Zuwanderung nach Deutschland. Dieses Mal erhitzt die Gemüter die Arbeitnehmerfreizügigkeit für Bürgerinnen und Bürger aus Rumänien und Bulgarien mit Beginn dieses Jahres. „Die europäische Freizügigkeit ist ein Erfolgsmodell und stärkt sowohl Deutschland als auch Europa. Einwanderer tragen zu Vielfalt und Wohlstand in Deutschlands bei. So zahlen sie beispielsweise deutlich mehr Steuern und Sozialversicherungsbeiträge als sie Sozialleistungen beziehen. Auf der anderen Seite nutzen ja auch viele Deutsche die Möglichkeit einer Perspektive für sich im Ausland“, sagt Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier am 8. Januar in Berlin.

„Die Diskussion über die so genannte Armutsmigration ist nicht nur unsachlich, sondern sie stellt auch den gesellschaftlichen Konsens, das Modell der sozialen Marktwirtschaft, in Frage“, erklärt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Loheide betont, dass die soziale Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen eine humanitäre Aufgabe sei und zum Wohlstand aller beitrage. Die bisherige Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit und der Ausschluss von Unterstützungsleistungen zur Integration in den Arbeitsmarkt haben nach Ansicht der Diakonie Deutschland vielmehr zur Armutproblematik dieser Menschen und der Ballung in einigen Stadtvierteln größerer Städte geführt. Es sei positiv zu werten, dass die Beschränkung nun für Bulgaren und Rumänen weggefallen ist. Der Ausschluss von Unterstützungsleistungen nach dem SGB II sei europarechtlich vermutlich nicht zulässig, wie gerichtlich zu klären sein wird.

Um dieser Armut zu begegnen, fordert die Diakonie ein schlüssiges Konzept. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit darf bei neu aufgenommenen EU-Mitgliedsstaaten nicht immer wieder beschränkt werden, wie derzeit weiterhin für Kroatien. Ausschlüsse von Unterstützungsleistungen sind zu streichen. Unionsbürger, die sich legal im Land aufhalten brauchen die gleichen Integrationschancen wie alle anderen Menschen im Land, die aus eigener Kraft keine Arbeit finden. Bürokratische Hürden, die Beschäftigung verhindern, sind auf den Prüfstand zu stellen.

„Überlegungen, die Freizügigkeit oder die europarechtlich vorgesehene Gleichbehandlung einzuschränken, lehnt die Diakonie ab. In einem gemeinsamen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts ist die Einteilung in gewünschte und unerwünschte Zuwanderung - auch europarechtlich - nicht zulässig. Jeder Initiative, die Europawahl mit antieuropäischen Ressentiments zu bestreiten, stellt sich die Diakonie entgegen“, erklärt Loheide.

Nach einer Studie des Forschungsinstituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) lässt sich die Hypothese, dass Sozialleistungen eine Magnetwirkung auf Migranten ausübten, nicht belegen. Danach gibt es auch nur wenig Anzeichen für eine übermäßige Inanspruchnahme von Sozialleistungen von/durch Migranten.

„Anziehungskraft haben vor allem bereits bestehende Migranten-Communities und die hohe Wirtschaftskraft eines Landes und die damit verbundene Aussicht, Arbeit zu finden und am Wohlstand teilzuhaben“, betont Loheide.

Zahlen und Fakten zum Hintergrund:

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) schätzt, dass Mitte 2013 etwa 368.000 Bulgaren und Rumänen in Deutschland lebten. Ihre Erwerbstätigenquote lag zwischen 60 und 64 Prozent. Viele Zuwanderer aus den beiden Ländern sind gut qualifiziert, jeder vierte hat einen Hochschulabschluss. Dennoch finden sie häufig Jobs nur in weniger attraktiven Branchen, etwa in der Gastronomie oder als Erntehelfer.

7,4 Prozent der Zugewanderten aus Bulgarien und Rumänien waren 2013 arbeitslos. Damit lag ihre Arbeitslosenquote nur leicht über dem gesamtdeutschen Schnitt (7,4 Prozent) und weit unter der Arbeitslosenquote für alle in Deutschland lebende Ausländer (16,4 Prozent). Etwa 10 Prozent der in Deutschland lebenden Bulgaren und Rumänen bezogen Hartz IV oder andere Sozialleistungen. Für alle in Deutschland lebenden Ausländer lag die Quote bei 16,2 Prozent und für ganz Deutschland bei 7,5 Prozent. Gut 2.000 Selbständige aus Bulgarien und Rumänien erhielten als so genannte Aufstocker Leistungen aus dem SGB II. Auch der Kindergeldbezug der Bulgaren und Rumänen lag mit 8,8 Prozent unterhalb des Bevölkerungsdurchschnitts (10,8) und war deutlich geringer als im Durchschnitt der ausländischen Bevölkerung.

Weitere Informationen zum Thema finden sich unter <http://www.diakonie.de/thema-kompakt-personenfreizuegigkeit-innerhalb-der-europaischen-13658.html>

Diakonie stellt Migrationsarbeit vor Adressverzeichnis und Einblick in die Arbeit

13.1.2014 [ewde/selk]

Die neue Broschüre "Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft - Migrationsfachdienste mit Adressenverzeichnis" stellt die Beratungsangebote der Diakonie vor. Das Adressverzeichnis listet die verschiedenen Beratungsstellen im Bereich Migration und Flucht mit ihren Arbeitsschwerpunkten, Unterstützungsangeboten und Kontaktdaten auf. Zu-

dem gibt die Diakonie Einblicke in die tägliche Arbeit. In der Broschüre finden sich außerdem Geschichten aus dem Praxisalltag der Migrationsberatungsstellen - von der Beratung in der Abschiebungshaft in Ingelheim oder von der vielfach ausgezeichneten Arbeit der Berliner Stadtteilmütter.

Die Diakonie berät und betreut Migrantinnen und Migranten bundesweit in fast 600 Einrichtungen. Es gibt Angebote für Jugendliche, Erwachsene und Familien, Beratung für Neuzugewanderte ebenso wie für Menschen, die schon seit Generationen in Deutschland leben. Flüchtlinge - insbesondere Flüchtlingsfrauen und -kinder, auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge - werden ebenso beraten wie Spätaussiedler

und Aus- und Weiterwandernde.

Die Migrationsdienste stehen in allen Fragen der Aufnahme, des Aufenthaltes und der Ausreise oder Weiterwanderung zur Seite, sie fördern die Teilhabe der Migranten an der Gesellschaft und wirken Diskriminierungen entgegen. Sie konzentrieren ihre Hilfsangebote auf die Durchsetzung von Rechten - aufenthaltsbezogene, aber auch soziale Rechte.

Grundlage der Arbeit der diakonischen Migrationsdienste ist das christliche Menschenbild und eine inklusive Gesellschaft, in der Chancengleichheit und Partizipation aller angestrebt wird.

Die 102-seitige Broschüre kann herunter geladen werden unter http://www.diakonie.de/media/Broschuere_Migration.pdf

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.